

Pr. 135

Diez, Samstag den 13. Juni 1914

20. Jahrgang 1884

Die Lage in Mexiko

Theoretisch gehörte Mexiko längst zu den Vändern, die kraft der Monroe-Doktrin den Vereinigten Staaten vorbehalten seien. Porfirio Diaz hat ein langes Leben daran gesetzt, gegen diesen Anspruch Schutzmauern so hoch wie möglich aufzubauen. Es ist ihm nicht gelungen, dafür seinen Staat innerlich genügend zu festigen. Nun kommen wirtschaftliche und militärisch-politische Interessen zugleich, um die Vereinigten Staaten in die mexikanischen Dinge immer stärker hereinanzuziehen. Es ist einmal das Interesse an der jetzt der Erschließung entgegenstehenden Petroleumquellen Mexikos, deren Reichthum immer schätzenswerter wird, je mehr man zum Ozean übergeht. Hier findet ein zähes Ringen zwischen der bekannten Standard Oil-Company und einer von der englischen Firma Pearson bestimmten Gruppe von Petroleumkonzessionen statt, in dem Mexiko dem Einfluß des nordamerikanischen Geldes zu entgleisen droht. Das empfindet man in der Union um so härter, als Mexiko bekanntlich zwischen ihrem Gebiete und dem Panamakanal liegt. Die Union hat sich dort in jeder Weise ihre Stellung gesichert und konnte stolz darauf sein, bei der Eröffnung dieses Kanals als territoriale und militärische Herrin der neuen Wirtschaftssache dazustehen. Nunmehr aber wird die mexikanische Ducht und das Land Mexiko selbst zum Gebiete eines intensiven weltwirtschaftlichen Wettbewerbes, der die Mexikaner in ihrem Widerstand gegen Annexions Tendenzen der Union nur härken muß. Verführt das schon, obwohl es bisher noch nirgends zutage getreten ist, die amerikanisch-englischen Beziehungen sehr empfindlich, so drückt auf die Union noch härter die Beforgnis, Japan möge diese Schwierigkeit für seine ehrgeizigen Ambitionen benutzen. Hat doch Porfirio Diaz mit vollen Händen an der Westküste Mexikos liegende Magdalenaebucht als Kohlenstation und Flottenstützpunkt angeboten haben.

man: man das alles zusammen, so erklärt sich wenigstens in einem Teile die unsichere und nicht sehr heroische Haltung des Präsidenten Wilson gegenüber einem Konflikt, den er, wohl ohne seine Konsequenzen ganz zu übersehen selbst mit seinem Staatssekretär Bryan herbeigeführt hat. So einfach ist es doch nicht mit der Durchsetzung der Monroe-Doktrin, wie es vor zehn Jahren zu sein schien, da Koosevelt sich zum Herrschenden des nordamerikanischen Imperialismus machte. An der Notwendigkeit dieses Projekts: das ergaben die Verhandlungen des Senats bei aller Kritik an Präsidenten. Aber es zeugte von einer gewaltigen Veränderung der Machtverhältnisse, wenn eine Vermittlung in diesem nordamerikanisch-mexikanischen ABC-Staaten des amerikanischen Südens, von Argentinien, Brasilien und Chile angeboten, und wenn als Platz für diese Vermittlung eine Stadt in Kanada vorgeschlagen wurde. So ist die Stellungnahme für den nordamerikanischen Präsidenten wirklich nicht leicht. Mögen auch die Machtmittel der Union für einen Krieg mit Mexiko an sich überlegen sein, so lähmend sowohl die geographischen und natürlichen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes wie die argentinische Aufmerksamkeit der kräftigen südamerikanischen Staaten, wie auch das Mißtrauen gegen Japan die ganze Aktion, und es ist fraglich, ob der Einfluß der Finanzgruppe der Standard Oil-Compagny groß genug ist, die Union zu einem großen Krieg hineinzutreiben. Direkt behaupten diese Verwickelungen ja Deutschland nicht, indirekt aber sehr wesentlich, gleichfalls in großem Maße in Mexiko engagiert sind und wenig gleichgültig sein kann, wie die Frage des vorherrschenden Einflusses auf Südamerika.

Die Rüstungskommission.

— Berlin, 9. Juni. In der Sitzung der Rüstungs-
kommission vom 8. Juni wurden zunächst die Beratungen
über die Beschaffung der Munition für die Infanterie
fortgesetzt. Hierfür lag ein ausführlicher Bericht des Mit-
gliedes des Reichstages Grafen Westarp vor. In den
Besprechungen wurden mit besonderer Ausführlichkeit die
Ergebnisse der Preiskalkulation erörtert, insbesondere inwie-
weit die berechneten Selbstkosten der staatlichen Betriebe
und die Preise der Privatindustrie überhaupt verglei-
chbar seien, inwiefern für derartige Vergleiche eine gemein-
schaftliche Grundlage fehle, und ob durch die Aufmachung

der technischen Betriebskalkulation ein zweifelfreies Urtheil über das tatsächliche Verhältnis zwischen den Preisen der Privatindustrie und den Herstellungskosten der staatlichen Betriebe gewonnen werden kann. Die Erörterungen hierüber sollen in der Subkommission fortgesetzt werden, in die von dem Vorstehenden Graf v. von Widenhagen Geh. Regierungsrat Professor Drost von Bielefeld Dr. von Meppel berufen werden. Die Subkommission soll unter dem Vorsitz des Vertreters der Militärverwaltung unter Hinzuziehung geeigneter Sachverständiger diese Frage für eine bestimmte Militärverfahre im einzelnen durchprüfen und bis zum Wiederzusammentritt der Kommission darüber berichten. Vorbehaltlich des Ergebnisses dieser Prüfung herrschte allseitiges Einverständnis darüber, daß das Nebeneinanderbestehen der staatlichen und der privaten Gewehrfabrikation aus militärischen Gründen, besonders mit Rücksicht auf den Mobilmachungsfall, sowie mit Rücksicht auf die Preisbildung und die Preiskontrolle erwünscht ist und aufrecht zu erhalten sein wird. In der Nachmittagsitzung des 8. und 9. Juni beschäftigte sich die Kommission mit der Erörterung der Geschützbeschaffung. Hierbei wurden an Hand des von dem Abg. Erbsberger erstatteten umfassenden Berichtes über die Bewaffnung und die Munition für Feld- und Fußartillerie, sowie für Marinegeschütze und die Art der Vieferungen in den Rechnungsjahren 1905 bis 1912, die Güte des gelieferten Rüstungsmaterials sowie die Preise für Geschütze und Munition eingehend erörtert. Ferner wurde über den Betrieb in den technischen Instituten der Artillerie verhandelt sowie die Frage der Verstaatlichung der Geschützfabrikation und das Monopol der Firma Krupp besprochen. Die Ergebnisse dieser Verhandlungen werden zugleich mit dem Bericht der Kommission über die Tätigkeit im ganzen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. — Die Kommission wird die Verhandlungen anfangs November wieder aufnehmen, wobei insbesondere die noch ausstehenden Berichte über Vorseidung, Ausrüstung und Grundstücksbeschaffung, Bauen der Festifikation, Docks, Luftfahrzeuge, Schiffsbau und Armierung zur Erörterung gelangen. Im Anschluß an die Verhandlungen wurden die Geschütz- und Gewehrfabriken in Spanien besichtigt.

Der Aufstand in Albanien.

Zurückdrängung der Aufständischen.

Wien, 11. Juni. Wie die Albanische Korrespondenz aus Durazzo meldet, haben die Aufständische Bekint, am Oberlauf des Skumbi, geräumt. In der Stadt wurde die albanische Flagge wieder gehißt. In Elassan haben Kämpfe zwischen Gendarmen und Aufständischen stattgefunden, in welchen diese zurückgedrängt wurden. — Aus Durazzo wird gemeldet, daß Achmed Bei mit den angesehensten Mohammedanern verhandeln soll. Wenn seine Vermittlung erfolglos ist, so soll spätestens am Samstag der allgemeine Vormarsch beginnen.

Griechisch-türkische Spannung.

Konstantinopel, 12. Juni. Aus besser griechischer diplomatischer Quelle verlautet, daß der griechische Gesandte dem Großvezir erklärt habe, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland einen gefährlichen Charakter annehmen würden, falls die irregulären türkischen Truppen, die Abakl einschließen, in die Stadt eindringen und sich dort unliebsame Vorfälle ereignen sollten.

Arthen, 12. Juni. Die griechische Regierung ließ in Konstantinopel eine in sehr entschiedenem Tone gehaltene Note überreichen, in der sie fordert, daß die Verfolgungen des griechischen Elements eingestellt und der verursachte Schaden ersetzt wird. Die öffentliche Meinung ist sehr erregt und verlangt, daß die Regierung unverzüglich energisch einschreite.

Der Kaiser in Konopischt.

Wien, 12. Juni. Das Neue Wiener Tagblatt sagt zu dem Besuch des deutschen Kaisers in Konopischt: Mit aller Entschiedenheit wird bekräftigt, daß der Aufenthalt des Kaisers in Konopischt ohne politische Ziele als ein Freundschaftsbefuch zu bewerten sei. Gerade diese Kennzeichnung erscheint wichtiger und bedeutender als eine sogenannte politische Entree. Denn so festgelegt ist das Bündnis Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, so ausgebildet bis in die letzte Einzelheit, daß selbst in kritischen Augenblicken die Westlage gewissermaßen automatisch in Uebereinstimmung des Willens zwischen Berlin und Wien erfolgen muß. Das Blatt weist auf die Anwesenheit des Admirals v. Tirpitz im Gefolge des Kaisers hin und sagt, diese finde ihren gewichtigsten Grund darin, daß der Kaiser seinem Freunde, der die österreichisch-ungarische Marine unter seinen mächtigen und liebevollen Schutz genommen

hat, eine besondere Aufmerksamkeit erweisen wollte, indem er ihm den Chef des deutschen Marineamts vorstellt. Gehörsamt geht der Aufenthalt des Kaisers in Konopischt nicht vorüber, ohne daß politische und militärische Besprechungen stattfinden. Jede derartige Aus-
sicht kommt dem Grundprinzip des Dreibundes und dem Namen geben, nur zu gute. Eine starke Beruhigung, lassen worden. Angst von Sorge oder Angst weckt jede Be-
sprechung, die die Fürsten des Dreibundes pflegen. Das Blatt schließt: Man freut sich in der ganzen kaiserlichen Monarchie des Beisammenseins der Freunde. Zu dem herzlichsten Willkommen, das dem Kaiser bei der Ueber-
schreitung unserer Grenzen entgegenbringt und ihn bis Konopischt begleitet, mischt sich ein huldigender Gruß an den Schutzherrn, der jetzt Gastgeber des Freundes unseres Kaisers und unserer Monarchie und des Schutzherrn des europäischen Friedens ist. Wie ein herzlicher Ruf: Ich bin auch bei euch! erscheint die bedeutende Grundgebung San Giuliano in der letzten Sitzung der italienischen Kammer.

Benoiſchan, 12. Juni. Der deutsche Kaiſer iſt heute morgen 9 Uhr auf dem hieſigen Bahnhofe eingetroffen und vom Erzherzog-Thronfolger, deſſen Gemahlin und Kindern empfangen worden. Die Begrüßung war überaus herzlich. Das Publikum bereitete begeiſterte Kundgebungen. Unter 21 Salutſchüſſen wurde in Automobilen die Fahrt nach dem Schloſſe Konoiſchi angetreten.

Schloß Kronovischt, 12. Juni. Nachdem gestern mehrere Gewitter mit reichen Regengüssen niedergegangen waren, herrschte heute vormittag heiteres sonnenklares Wetter. Der Bahnhof war mit Blumen, Tanne- und Blattpflanzen liberals reich geschmückt. Von einem offiziellen Empfang wurde Abstand genommen. Darin ist schon der familiäre und intime Charakter des Besuchs ausgedrückt. Um 8,50 Uhr traf Erzherzog Franz Ferdinand mit Gemahlin, Frau Herzogin Sophie von Hohenberg mit ihren Kindern, dem Prinzen Max, der Prinzessin Sophie und dem Prinzen Ernst auf dem Bahnhof ein. Es folgten der Obersthofmeister Freiherr von Rumerskirch, die Blügeladjutanten Oberst Dr. Vardolff und Dienstkammerer Rittmeister Graf von der Straten-Pontholz sowie Gräfin Lanjus. Der Erzherzog trug die Oberstinhaberuniform seines preussischen Manenregiments. Punkt 9 Uhr ließ der deutsche Hofzug ein. Kaiser Wilhelm, der preussische Hofjaguniform mit Stock trug, verließ den Salonwagen und schritt auf den Erzherzog zu. Die Begrüßung war ungemein herzlich.

Ueber die Gärten von Konopischt entnehmen wir einer anziehenden Darstellung der „Dögl. Woch.“ das folgende: Erzherzog Franz Ferdinand war schon von Jugend an der Botanik zugetan, praktisch beschäftigte er sich jedoch mit dem Gartenbau und der Pflanzenzucht erst, als er 1885 das verfallene Schloss Konopischt von der kaiserlichen Familie Lobkowitz käuflich erwarb. Die von dem Thronfolger in den verhältnismäßig wenigen Jahren geschaffenen Parkanlagen sind eine europäische Berühmtheit geworden. Die Gärten, namentlich der Rosengärten, der mit Obelisk, Statuen und Bänken geziert ist, zeigt eine herrliche Blütenpracht. Es blühen dort an tausend Rosensorten in Hunderten von Arten. Auch die Nadelhölzer sind sehr zahlreich, neben den landläufigen Arten und ungeheuren Gruppen von silberblau gefärbten Nadelhölzern, eine Partei nennt sich der „blaue Wald“, sind hier auch sehr seltene Gattungen vertreten. In anderen Theilen finden sich große Teiche mit einer üppigen Wasserflora. Besonders merkwürdig ist die „tausendjährige“ Eiche, unter der 1420 der Hussitenführer Johann Bista mehrere Todesurtheile fällte.

Zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Der verstorbene Großherzog Adolf Friedrich wurde am 22. Juli 1848 in Neustrelitz geboren. Er machte als Hauptmann im Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen den Krieg gegen Frankreich mit und war als Vertreter seines blinden Vaters Zeuge der Kaiserproklamation in Versailles. Er ist wie sein Vater in den zehn Jahren seiner Regierung unaufhörlich um das Wohl seines Landes bemüht gewesen. Sein ernstliches Bestreben, die alte ständische Verfassung der Neuzeit gemäß umzubilden, ist wie derselbe Plan des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin bei der Ritterschaft auf einen Widerstand gestoßen, der sich bisher als unüberwindlich erwiesen hat. Der Ehe, die er am 17. April 1877 mit der Prinzessin Elisabeth von Anhalt schloß, entstammen drei Kinder, der am 17. Juni 1889 geborene Erbprinz Adolf Friedrich und zwei Töchter. Die älteste heiratete im Jahre 1899 den päpstlichen Grafen Jameret, ist aber seit einigen Jahren geschieden und führt wieder den Rang und Titel einer Herzogin von Mecklenburg, die zweyte ist die Gattin des Kronprinzen Danilo von Montenegro.

Berlin, 12. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zum Ableben des Großherzogs von Mecklenburg: Mit dem Kaiserhaus nimmt an der Trauer, die das Herrscherhaus von Mecklenburg-Strelitz und sein Land betroffen hat, das deutsche Volk warmen Anteil. Bestehen doch zwischen dem Hause der Hohenzollern und der herzoglichen Familie von Mecklenburg-Strelitz, dem unsere unvergessliche Königin Luise entpfunden ist, alte enge verwandtschaftliche Beziehungen, die durch die bundestreue Gesinnung des vereinigten Fürsten eine unablässige Pflege fanden. Seit seiner Thronbesteigung betätigte der Großherzog diese Gesinnung jederzeit und sah in einem regen Interesse an den Reichsangelegenheiten zugleich eine Förderung des eigenen Landes, dem er von Beginn an bis zu seinem letzten Atemzuge ein treusorgender Herrscher gewesen ist.

Berlin, 12. Juni. Für den verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Strelitz findet heute nachmittag um 6 Uhr im Sterbehause eine Trauerfeier statt, an der die Kaiserin teilnimmt. Die Ueberführung der irdischen Hülle erfolgt in der kommenden Nacht um 12 Uhr unter militärischer Eskorte nach dem Stettiner Bahnhof, von wo sie morgen früh 8 Uhr mittels Sonderzuges nach Rostock gebracht wird. Vor dem Sterbehause ist auf allerhöchsten Befehl seit heute früh 9 Uhr ein Doppelposten des zweiten Gardeulanenregiments aufgestellt.

Mexiko.

New York, 11. Juni. Nach einer aus Mexiko erhaltenen Mitteilung sollen die Stadt Mexiko und belagerten getrennt abend die strategisch wichtigen Hügel im Norden der Stadt. Heute fehlten bei allen Geschützen der in Mexiko stehenden Bundesstruppen die Verschlußstücke. Der das Kommando führende Artillerieoffizier ist geflüchtet.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

92. Sitzung vom 12. Juni.

Die preussische Besoldungsvorlage endgültig angenommen.

Die Beamtenbesoldungsvorlage wird nach ganz unerheblicher Debatte mit der Wirkung vom 1. April d. Js. ab in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Es folgt das Fideikommissgesetz. Justizminister Bessler: Die Fideikommissen leisten Vortreffliches als Musterbetriebe, aber sie dürfen nicht zu großen Umfang annehmen. Mehrere kleine Fideikommissen leisten mehr als ein großes. Der Fideikommissbesitzer erhält zwar Eigentumsrechte, aber den übrigen Familienmitgliedern wird doch ausreichender Schutz zuteil. Die Gründung neuer Fideikommissen bedarf künftig der königlichen Genehmigung. Das Herrenhaus hat die Vorlage zwar im einzelnen bedeutend verändert, ihre Grundzüge aber nicht angetastet.

Abg. v. Geisler (kons.): Die Fideikommissbesitzer haben sich als Stützen des Staates bewährt. Die Einrichtung ist echt deutsch-national. Daß die Fideikommissen Bauernland auffauchen, ist eine Legende.

Abg. Lohmann (nail.): Die Vereinheitlichung in den Bestimmungen über die Fideikommissen ist zu begrüßen. Einer Ausdehnung der Fideikommissen muß vorgebeugt werden. Samstag 11. Uhr: Weiterberatung, Vertagungsantrag, kleine Vorlagen. Schluß 5 Uhr.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Freitag die Beamtenbesoldungsnovelle in dritter Lesung endgültig an. Es folgte das Fideikommissgesetz, zu dem Justizminister Bessler eine längere Begründung gab. Die Weiterberatung wurde auf Samstag vertagt.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Preußen und Dänemark 50 Jahre nach dem Kriege. Im Doppel-Jubiläumjahr sind die Beziehungen Preußens zu Dänemark nicht gerade die besten, soeben hat der dänische Minister des Auswärtigen v. Scavenius im Parlament eine Erklärung abgegeben, daß den sog. Staatenlosen in Nordfriesland die Wahrung ihrer dänischen Eigenart garantiert werde, Dänemark fühle sich aber nicht verpflichtet, der gegen Deutschland gerichteten dänischen Agitation einen Riegel vorzuschieben. Und darauf kam es im gegenwärtigen Augenblick an, das hatte der Reichsfanzler der dänischen Regierung auch zu versprechen gegeben. Preußen kann nichts weiter tun, als allen Bestrebungen der Dänen, Nordfriesland wieder unabhängig von Preußen zu machen, energisch entgegenzutreten.

Das Spionagegesetz, das die Strafen für den Verrat militärischer Geheimnisse verschärft, ist vom Kaiser am 3. d. Mts. in Potsdam vollzogen und soeben amtlich veröffentlicht worden.

Eine gerechte Besteuerung, die auch die Geburtenziffer heben würde, wird in den „Leipz. N. N.“ vorgeschlagen. Gehaltsverhöhungen für kinderreiche Beamte, Junggefellenssteuer, Kinderprivileg vom dritten Kinde ab, usw. werden als unzulängliche und zum Teil ungerechte Mittel abgelehnt und statt dessen eine völlige Umgestaltung der Berechnung der direkten Steuern auf Grund der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit empfohlen. Jetzt wird nur gefragt, wieviel Einkommen fließt in einer Haushaltung zusammen? Danach wird der Steuerbetrag ermittelt. Ob aber von dem ermittelten Einkommen ein Junggefellens oder eine Witwe herrlich und in Freuden leben, oder ob ein Familienvater davon eine Frau, acht Kinder und eine alte Mutter erhalten muß, danach fragt kein Mensch. Der Steuerbetrag ist der gleiche. Das ist ein offenkundiger Widerwinn. Vernünftig und gerecht wäre, das Einkommen erst durch die Zahl der Personen zu dividieren, die davon erhalten werden müssen, und danach erst den Steuerbetrag zu bemessen. Jüngere Kinder könnten dabei als Bruchteile von Personen in Rechnung gestellt werden; von einer gewissen hohen Kinderzahl ab aber sollte

unterhalb einer gewissen Einkommensgrenze die direkte Staatssteuer ganz erlassen werden, da solche Familien wirklich an indirekten Steuern, die natürlich nicht gestaffelt werden können, schon hinreichend zu tragen haben.

Eine Besteuerung der Händholzerzammittel ist im Reichstage laut „V. Z.“ der Zustimmung unter der Bedingung sicher, daß gleichzeitig eine Ermäßigung der Händholzsteuer um ein Drittel, also von 15 auf 10 Pfennig für das Paket von zehn Schachteln, erfolgt. Da die Händholzsteuer jetzt auf 21 Millionen veranschlagt ist, müßten durch die Ermäßigung 7 Millionen Mark aufgebracht werden. Auch die Schachtelfabrikanten, die in große Notlage geraten sind, hoffen auf eine Berücksichtigung ihrer dem Reichstage unterbreiteten Wünsche.

Die Wohnungsgesetzkommission des Preussischen Abgeordnetenhauses trat zu einer Sitzung zusammen. Dabei erklärte der Handelsminister, daß die Staatsregierung eine Vorlage vorbereite, durch die Baukostenbücher zur Einführung kommen sollen. Der Entwurf wird während der Wintertagung vorgelegt werden.

Wartezeit für Anwaltsassessoren. Der Vorstand der Rätlichen Vereinigung zur Abwehr der Ueberfüllung des Anwaltsstandes ersuchte den Staatssekretär des Justizministeriums, einer Petition um Einführung einer Wartezeit von drei Jahren für Assessoren, die Reichsanwälte werden wollen. Für Assessoren, die die Prüfung mit Auszeichnung bestanden, soll die Wartezeit auf ein Jahr beschränkt sein. Das sind sehr trübe Wirkungen der Ueberfüllung des Anwaltsstandes für die jungen Juristen wie für deren Angehörige.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 10. Juni. Die sozialdemokratische Fraktion des Abgeordnetenhauses beantragte, die Staatsregierung zu ersuchen, zu veranlassen, daß das gegen den Abgeordneten Dr. Liebknecht vor dem Ehrengerichtshof der Rechtsanwaltschaft zu Leipzig schwebende Disziplinarverfahren für die Dauer der gegenwärtigen Session eingestellt werde.

Aus Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 11. Juni. Durch Anschlag am schwarzen Brett gibt der Rector magnificus bekannt, daß der akademische Senat auf Grund des § 36 der akademischen Vorschriften einstimmig beschlossen habe, den Studierenden der Universität die Teilnahme an dem Pharmazeutenverein in Elsaß-Lothringen zu untersagen. § 36 der akademischen Vorschriften besagt: „Die Teilnahme der Studierenden an Vereinen von Nichtstudierenden kann im Interesse der akademischen Disziplin untersagt werden.“ Das entscheidende prinzipielle Verbot des akademischen Senats hat laut „Straßburger Post“ seinen Grund in einem Vorkommnis aus der jüngsten Zeit, das dem Verein als Befleckung deutscher Gelehrten angesehen wurde, an dem aber nicht die aktiven Mitglieder, sondern alte Herren des Vereins unmittelbar beteiligt sein sollen.

Eine notwendige Maßregel. Nach einer Mitteilung des Pariser „Matin“ sollen in Zukunft keine Bürgermeister und Abgeordnete im Reichslande die Befähigung erhalten, die einflußreiche Verwandte, insbesondere Militärs, in Frankreich haben. Die Nachricht wurde bisher nicht dementiert und entspricht daher wohl den Tatsachen. Notwendig ist sie unter den obwaltenden Verhältnissen.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Einer offiziellen Meldung zufolge wird der neue Generalstabschef der russischen Marine, Admiral Ruffin, demnächst in Paris eintreffen, um den seinem Vorgänger im Jahre 1913 von dem französischen Vizeadmiral Le Bris abgeleiteten Besuch zu erwidern. Ruffin dürfte bei dieser Gelegenheit mehrere französische Kriegsschiffe besuchen, um die französische Flotte in allen ihren Einzelheiten kennen zu lernen.

Der Sturz des Kabinetts Ribot.

Paris, 12. Juni. Nach einer sehr bewegten Debatte wurde die von den geeinigten Radikalen Dalimier und Gen. eingebrachte Mißtrauens-Tagesordnung gegen das Ministerium Ribot mit 306 gegen 262 Stimmen angenommen. Das Abstimmungsresultat wurde von der gesamten Linken mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Minister verließen sofort den Saal, um dem Präsidenten der Republik ihre Demission zu überreichen.

Paris, 12. Juni. Die große Mehrheit, die sich gegen das Kabinett aussprach, hat unter den geeinigten Radikalen Ueberwältigung hervorgerufen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man als selbstverständlich an, daß der Präsident der Republik einen der Führer der geeinigten Radikalen mit der Bildung des neuen Kabinetts betrauen müsse. Die Mißtrauens-Tagesordnung Dalimiers hat folgenden Wortlaut: „Die Kammer ist, indem sie den Willen der Wählerschaft respektiert, entschlossen, nur einer Regierung ihr Vertrauen zu bewilligen, welche fähig ist, die Einigkeit der Kräfte der Linken zu verwirklichen.“ Ribot erklärte, daß er im Namen des Kabinetts die Tagesordnung Dalimiers zurückweise und nur die von dem Linkenrepublikaner Berger und Gen. beantragte Tagesordnung annehme. Hierauf wurde über die Priorität der Mißtrauens-Tagesordnung Dalimiers abgestimmt, die, wie schon gemeldet, mit 306 gegen 262 Stimmen angenommen wurde.

Telef. Meldungen der Wolff'schen Tel.-Agentur.

Berlin, 13. Juni. Zum Sturz des Kabinetts Ribot schreibt die Post. Ztg.: Der Vorgang, daß ein Kabinett schon am ersten Tage seiner Existenz gestürzt wird, steht in der Geschichte wohl beiseite. Es scheint ein Wendepunkt in der französischen Politik einzutreten. Die französische Linke hat ein Friedenswerk getan und an die Panflawisten, deren Haupt Sawoloff ist, eine Absage erteilt.

Deisterreich-Ungarn.

Wien, 12. Juni. Der Landespräsident von Kärnten ließ im Landesverband für den Fremdenverkehr erklären, er gedenke eine Sperrung der seit langem durch

den öffentlichen Verkehr benutzten Wege auf Grund des Straßengesetzes zu verhindern. Die wichtigsten Verbindungen in dem Groß-Glocknergebiet werden als öffentliche Wege erklärt. Wie es heißt, ist der Verkauf des Groß-Glocknergebietes noch nicht vollzogen.

Spanien.

Ligo, 11. Juni. Konteradmiral v. Rebeur-Pasch war an Bord des Schlachtschiffes „Kaiser“ ein Frühstück, an dem der Militärgouverneur von Ligo, der Kommandant des spanischen Kreuzers Urtania, der deutsche Konsul und andere Persönlichkeiten teilnahmen. Es wurden Trinksprüche gewechselt. Am Abend fand an Bord des „Kaiser“ eine feierliche Veranstaltung statt. Das deutsche Geschwader fährt morgen nach Kiel ab.

Großbritannien.

London, 11. Juni. Im Unterhause fragte der Liberale King, ob irgend ein Flottenabkommen zwischen Rußland und Großbritannien geschlossen sei, oder ob irgendwelche Verhandlungen zum Zwecke eines solchen Abkommens jüngst gepflogen oder zwischen Rußland und Großbritannien noch geführt würden. Der Liberale Pyles fragte, inwieweit ein solches Abkommen die britischen Beziehungen zum deutschen Reich verberühren würde. Sir Edward Grey führte in Beantwortung der beiden Anfragen aus, daß ähnliche Anfragen im vergangenen Jahre bezüglich der militärischen Streitkräfte gestellt worden seien. Aquith habe damals erwidert, daß wenn zwischen den Mächten Europas ein Krieg ausbräche, keine geheimen Abkommen beständen, welche die Regierung oder das Parlament in ihrer Entscheidungsfreiheit beschränken oder behindern könnten, ob Großbritannien an dem Krieg teilnehmen solle oder nicht. Die Erklärung gelte heute so gut wie vor einem Jahre. Weder seien solche Verhandlungen abgeschlossen, noch in der Schwebe, welche die Erklärung Aquiths weniger zutreffend machen könnten, noch sei es, so weit er es beurteilen könne, wahrscheinlich, daß solche Verhandlungen aufgenommen werden. Wenn aber, so schloß Grey, irgend ein Abkommen geschlossen werden sollte, welches es nötig machen werde, Aquiths Erklärung zurückzuziehen oder einzuschränken, dann müßte es meiner Meinung nach dem Parlament vorgelegt werden. Das würde, wie er vermute, auch geschehen.

London, 10. Juni. Eine aufgebrauchte Menge vertrieb Suffragetten, die Schriften vertrieben, aus der City und zerriß ihre Plakate. Zum Schutze der Kirchen und Sammlungen bildet sich ein Freiwilligenkorps.

Frankreich. Flottenbesuch in England. Am Sonnabend trifft das zweite leichte Geschwader der französischen Marine in Portland zur Erwidern des Besuchs, den ein englisches Geschwader jüngst in Brest und Cherbourg machte. Der Besuch wird acht Tage dauern. Das Geschwader besteht aus zwei Panzerkreuzern, sieben Torpedojägern und acht Unterseebooten.

Aus dem Gerichtssaal.

S. Kirchen (Sieb), 11. Juni. Ein seltener Fall hat sich am hiesigen Schöffengericht zugetragen. Ein Zeuge erklärte nämlich, die Hälfte der Kosten tragen zu wollen, wenn er nicht zu schwören brauche. Die streitenden Parteien erklärten sich damit einverstanden.

Der Graf als Einbrecher. In Paris wurde der Graf Maximilian Montgelas, der an verschiedenen Einbrüchen verurteilter Einbrecher teilgenommen hatte, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Graf ist als Abenteuerer bekannt, seine Familie sagte sich von ihm los, als er die erste Strafe wegen Falschspiels erhielt. Ursprünglich ein hochbegabter, kenntnisreicher Mann, ist der Graf nunmehr zum Mitglied einer internationalen Verbrecherbande hinabgesunken.

Anklage wegen Majestätsbeleidigung wurde gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wendel erhoben, der vor Jahresfrist in einer Rede zu Höchst am Main über das Regierungsjubiläum des Kaisers strafbare Äußerungen über den Monarchen tat. Die Strafverfolgung konnte jetzt erst eintreten, da die Abgeordneten ihre Immunität erst mit dem Schluß der Reichstagssession verloren.

Telephonieren ist nicht ungefährlich. Ein Berliner Kaufmann erlitt durch lautes Knattern im Telefon eine schwere Verwundung, die sich in Kopfschmerz, Schalllosigkeit und Schweißbildung äußerte. Er beantragte bei dem Versicherungsverein, dem er angehörte, Entschädigung, die ihm unter der Begründung verweigert wurde, ein Telefonunfall könne nicht als entschädigungspflichtig angesehen werden. Dieser Anschauung traten die Gerichte natürlich nicht bei und verurteilten den Verein zur Zahlung.

Nach ein „Fall Thormann“. In Bochum wurde ein Bureaubeamter Obersekretär, der als Dr. phil. und Leutnant der Reserve aufgetreten war und Kaufleute um größere Summen betrog, zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Des näheren berichtet darüber die Z. Ztg. aus Bochum: Bei der hiesigen Anknüpfungsbewährungsanstalt bewarb sich seinerzeit ein Bureaubeamter, der sich als Dr. phil. und Leutnant der Reserve bezeichnete, um eine Stelle, die er mit Rücksicht auf die genannten Qualitäten auch erhielt und längere Zeit ausfüllte. Der Herr Referententant lebte hier auf großem Fuße und seine unbezahlten Rechnungen machten manchem Kaufmann erhebliche Sorgen. Außer in Bochum ist der flotten Herr in allen gewandten Manieren auch beim Magistrat in Halle, wo er für die dortige Verwaltung tätig gewesen und überall hat er dafür gesorgt, daß man ihn im Andenken behielt. Gegenwärtig ist er nach seinen Angaben in der Handelskammer in Köln beschäftigt. Die Schuldlosen, die Obersekretär der von dem verurteilten Mann geführten Titel zu prüfen und es ergab sich, daß er weder Dr. phil., noch Leutnant der Reserve ist. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht, wo sich Obersekretär wegen zweier Betrugsfälle zu verantworten hatte, bezeichnete der Amtsanwalt den Angeklagten als einen zweiten Dr. Alexander. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Brände.

Wittenberg (Eisenbahn), 12. Juni. Ein Großfeuer zerstörte den größten Teil der Ortshauskapelle. 32 Häuser sind niedergebrannt. Der Glockenturm der katholischen Kirche wurde zerstört, die Kirche selbst konnte gerettet werden.

Verkehr.

Die Ulivi-Strahlen, durch die Pulvermengen über größere Entfernungen zur Explosion gebracht werden können, verdienen tatsächlich allergrößte Bedeutung. Der Erfinder, der italienische Ingenieur Ulivi, hat bei neueren Versuchen in einem Radius von 17 Kilometern jede Menge Pulver zur Explosion gebracht, wobei es nichts nützte, daß das Pulver vergraben oder sonstwie isoliert wurde. Ulivi erklärte, mit genügend starken Send-Apparaten in 100 Kilometer Entfernung jedes Panzerschiff in die Luft sprengen zu können. — Man sieht, wird diese Erfindung ausgenutzt, so ist das Ende der Feuerwaffen gekommen.

Handel und Gewerbe.

Der ostdeutsche Handwerkskammertag nahm am Schluß seiner Beratungen eine Resolution an, wonach zum Nachweis der selbständigen Ausübung eines Gewerbes nicht nur die erfolgte Anmeldung des Gewerbebetriebes nach § 14 der Gewerbeordnung genügt, sondern auch die tatsächliche Ausübung des betreffenden Handwerks nötig ist. Bei der Frage der Wiederholung der Meisterprüfung wurde ein bestimmter Beschluß zwar nicht gefaßt, doch gingen die Anträge allgemein dahin, daß eine mehr als zweimalige Wiederholung nicht gestattet werden dürfe.

Die Lage des Kleinhandels. Im Reichstagsgebäude tagte kürzlich die Konferenz zur Vorbereitung einer Umfrage über die Lage des Kleinhandels. Abg. Doormann, ein Mitglied der Konferenz, schreibt dazu der „Post. Ztg.“: Vermutlich sehen viele Angehörige des kaufmännischen Mittelstandes im Hintergrunde der geplanten Erhebung bereits ein Heer von Gesetzesparagrafen im Anmarsch, das bestimmt ist, nicht nur alle Mißstände im Detailhandel zu beseitigen, sondern auch sonst mancher unangenehme Konkurrenz einen Dämpfer aufzusetzen. Wir hoffen umgekehrt, daß eine Klarstellung der tatsächlichen bestehenden Verhältnisse auch ohne Eingreifen der Gesetzgebung ihre Früchte bringen wird. Kein Zweig unseres Wirtschaftslebens hat einen anderen Anspruch zu erheben als den, daß im Wettbewerb mit anderen Licht und Schatten nach Möglichkeit gleich verteilt sind. Dieser Anspruch steht auch dem kaufmännischen Mittelstand zu und muß ihm überall erfüllt werden, wo dies bisher nicht der Fall war.

Sport.

Lange Gesichter hat es dieser Tage in den Berliner Sportkreisen gegeben, als sämtliche Rennen der „Internationalen Woche“ von französischen Pferden gewonnen wurden. Mit 91 800 Mark und einem wertvollen Ehrenpreis sind die französischen Rennstallbesitzer über die Grenze gezogen. Sehr erfreulich für die deutsche Pferdezucht sind ja diese dreimaligen französischen Siege nicht, doch sind Pferderennen und ihre Ergebnisse kein sicheres Kriterium für die Güte der Pferdezucht eines Landes.

Der Rudersport an den höheren Schulen.

Der Rudersport ist der besondere Schilling unseres Sportlebens, dessen Eingreifen es zu danken ist, daß er sich an den höheren Schulen Deutschlands zu ungeahnter

Blüte entwickelt hat. Denn von 47 Städten, die an ihren höheren Schulen den Rudersport pflegen können, weil ihnen geeignete Gewässer zur Verfügung stehen, 45 ihn jetzt betreiben, so spricht das wohl genug für den beispiellosen Aufschwung den das Schullerudern seit der Gründung des ersten Vereins im Jahre 1880 genommen hat. Während 1888 nur an neun höheren Schulen gerudert wurde, zählte man im Jahre 1912 351 höhere Schulen mit 7211 Schülern und 89 Schullerinnen. An 291 Schulen bestehen selbständige Schüler-Rudervereine, während an 60 Schulen die Ruderer anderen Sportvereinen als Schülerabteilungen angegliedert sind. Welch fröhliches Leben in diesen Vereinen herrscht, das kann der Berliner Sonntagsausflügler am kleinen Wannsee beobachten, wo die schmutzen Bootshäuser der Berliner Schullervereine am Wasser aufragen. Sie bieten Platz für 25 höhere Schulen mit rund 800 Rudern. Hier finden auch die staatlichen Kurse zur Ausbildung von Rudern für höhere Schulen statt, während ähnliche Kurse für die Lehrerbildungsanstalten und die Bedürfnisse des Jungdeutschland-Bundes an der Landesturnanstalt in Spandau abgehalten werden. Als besonderer Zweig des Schulleruderns ist in den letzten Jahren das Wanderrudern gepflegt worden. Die jungen Weltfahrer, die mit ihrem Boot wochenlange Entdeckungsreisen durch die deutschen Binnengewässer unternehmen, führen Zeltbahnen, Hängematten, Kochapparate und Proviant mit sich im Boot, und wo ein liebliches Rastplätzchen am Ufer winkt, da schlägt man sein Lager auf. Das Jahr 1911 weist in der Statistik (die wir dem Buche „Wasser Wilhelm 2. und das Rudern an höheren Schulen Deutschlands“ von Widenhagen und Kuffe entnehmen), 155 drei- und mehrtägige Fahrten der Schüler auf, im Jahre 1912 steigerte sich diese Zahl auf 212, unter denen 74 Fahrten mindestens acht Tage währten. Was die Wandervereine suchen und finden: Naturleben und dadurch Frische und Sonnigkeit für Geist und Herz, das finden und finden auch die Ruderer, die mit ihrem Boot eindringen in die weite Stille der norddeutschen Seen, die der Schönheit unserer herrlichen Ströme und Flüsse nachspüren, ja die sich nicht fürchten, auch einmal die Haisse zu besuchen, oder ihre Fahrt bis an die Mündung des Rheinstromes im Holländerland auszudehnen. Hier wie dort, zu Wasser wie zu Lande, sind Kameradschaftlichkeit, Stählung des Willens durch Selbstdisziplin, geistige Bereicherung in jeder Beziehung die schönen Früchte einer Arbeit, die nicht als Last, sondern als Lust empfunden wird.

Luftschiffahrt.

Luftschiff und Aeroplan im Feuer. Auf dem Budapester Truppenübungsplatz fand eine Artillerieübung gegen einen Aeroplan statt. Es wurde natürlich nicht scharf geschossen, aber die Batterien kamen, da der Aviatiker sehr geschickt in Bogen flog, kaum zum sicheren Zielen, so daß im Ernstfall kein Erfolg versprechender Schuß hätte abgegeben werden können. Auch in Deutschland haben selbstverständlich schon Schießversuche auf Luftfahrzeuge stattgefunden, und Krupp hat ja auch eigens für diese Zwecke eine Ballonabwehr-Kanone konstruiert. Als sicheres Mittel, einen auskundschaftenden Aeroplan herabzuholen, hat sich erwiesen, eine lange Schützenkette auf etwa einen oder zwei Kilometer zu legen und diese regelmäßig eine gerade Luftlinie beschließen zu lassen, so daß der Aeroplan im Ernstfall zweifellos in sein Verderben rennen müßte. Als die besten Aeroplan-Jäger

haben sich jedoch unsere Zeppeline bewiesen. Es wurde von Luftschiffen aus auf Aeroplan-Modelle, die an Zettelbalons angebracht waren, geschossen; die Schiffe wurden, trotzdem das Ziel in geschwindiger Bewegung gehalten wurde und obwohl das feuernde Luftschiff 2000 Meter entfernt war, fast alle zu Treffern.

(—) Berlin, 11. Juni. Am 17. Juni wird am Zeltkanal bei Lichterfelde ein Denkmal für den im Jahre 1896 bei einem Flugversuch verunglückten Ingenieur Lilienthal errichtet. Das Komitee besteht aus dem Reichsflugverein und Einwohnern von Lichterfelde.

Automobilunfälle.

Toulouse, 12. Juni. Ein mit fünf Angehörigen der Familie des Arztes Lantre besetztes Automobil stürzte heute morgen infolge Einbruchs einer Brücke in den Graben. Alle Insassen wurden getötet.

Schiffsunfälle.

New York, 12. Juni. Nach einem aus Halifax (Neuschottland) eingetroffenen Telegramm wird der Dampfer „Montmagny“ vermisst. Man fürchtet, daß er mit der ganzen 24 Mann starken Besatzung untergegangen ist.

Schiffahrt.

Dem dritten Riesendampfer der „Imperator“-Klasse der Hapag wird der Kaiser am 20. Juni selbst den Namen geben, der Name ist bisher noch nicht bekannt gegeben worden. Unter den Vorschlägen, welche für den Namen bisher gemacht worden sind, hatten „Hamburg“, „Deutsches Reich“ und „Reichsadler“ die meisten Stimmen für sich.

Telephonische Nachrichten.

Cassel, 13. Juni. Ein zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilter Einbrecher, von Beruf Schlosser, brach zwei Eisenstäbe aus dem Fenster und sprang dann 20 Meter tief in den Hof hinab. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bisher erfolglos.

Berlin, 13. Juni. Der große Schiffahrtsweg Berlin-Stettin wird dem Berl. Lok.-Anz. zufolge Hohenzollernkanal genannt.

Paris, 13. Juni. Gestern ist es auf dem Boulevard zwischen Anhängern und Gegnern des Kabinetts Ribot zu leichten Zusammenstößen gekommen, bei denen es unter Zuziehen zu Schlägereien kam. Die Polizei hat jedoch gleich die Ruhe wieder hergestellt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Sonntag, 14. Juni 1914.

Vielfach heiter, warm, strichweise Gewitter.

Wasserstand der Bahn am Hafenpegel zu Wies am 13. Juni = 1,46 Meter.

Wasserstand der Bahn am Schiffspegel zu Limburg am 13. Juni = 1,32 Meter.

Ueberlandzentrale.

Die Hochspannungsfernleitung auf der Strecke Kull, Heistenbach, Allendiez ist von jetzt ab dauernd unter Spannung.

Das Berühren der Leitungen und etwa herabgefallener Drähte ist unbedingt tödlich und wird daher strengstens davor gewarnt, Raste zu besteigen oder herabgefallene Drähte aufzuheben.

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft
Betriebsabteilung Limburg (Bahn).

Peddigrohrmöbel

Sessel, Bänke, Tische etc. in einfachster bis feinsten Ausführung, sowie sämtliche Gebrauchs- und Luxus-Korbwaren empfiehlt billigst

Korbflechterei und Rohrmöbelfabrikation

K. Zieleit, Bad Ems, Coblenzerstr. 5.

Telephonverzeichnis

der Fernsprechteilnehmer des Amtes Bad Ems in Plakatform ist soeben neu erschienen. Preis 50 Pfg.

H. Chr. Sommer, Buchdruckerei, Bad Ems.

Puhfrau

sofort gesucht.
M. Schandua, Zahnstr. 9,
Bad Ems.

Gesucht

sofort gegen hohen Lohn ein
Küchenmädchen.
zu erfragen in der Exped. der
Aller Zeitung. (2744)

Ein Hausmädchen

sofort.
Victoriaallee 20, Bad Ems.

Ein kräftiger Junge

sofort Stellung als Kist oder Kasten-
macher.
Aller Exped. (2787)

Schreinerlehrling

mit tüchtigen Schreinergehilfen
Heroldstraße 20, Bad Ems.
Schreinermeister, Diez. (2748)

Verloren

schwarze, schmale, Kette.
Abzugeben Ems, Hans Krenstein,
Braubacherstraße. (2747)

Gasthaus zur Krone

Bad Ems. (2741)
Sonntag, den 16. Juni 1914 von
nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu jedl. einladet
Joh. Marschang, Ems.
Es wird Bier verabreicht.

Rottmannshöhe b. Ems

Morgen Sonntag von 8 Uhr ab
Klavierunterhaltung. (2745)

Villa mit Garten

zu kaufen gesucht in guter Lage
von Bad Ems

oder Baugrundstück.
Angebote mit Preis- u. Größen-
angabe u. B. 349 a. d. Exp. (2742)

1 Wohnung

an ruhige Leute zu vermieten
(Barriere), selbige kann auch ge-
teilt abgegeben werden. (2739)
Näh. Exp. d. Emsler Ztg.

Aussergewöhnlich
billig sind die Preise unserer diesjährigen

BRAUNEN WOCHEN

Von heute Samstag, den 13. Mai bis Samstag, den 19. Mai
haben Sie Gelegenheit Ihren Bedarf in farbigen Schuhen oder
Stiefeln ganz unter dem regulären Wert bei uns einzukaufen.

Beachten Sie meine Schaufenster!

SCHUHHAUS M. STERN

Römerstraße 62.

BAD-EMS

Römerstraße 62.

Kirchliche Nachrichten.

Darfenau.
Sonntag, 14. Juni, 1. S. u. Tr.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Lekt: Apostelgesch. 2, 42—47
Kollekte zu Gunsten der Arbeit
des Zentralschiffes für Innere
Mission.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Frucht.

Sonntag, 14. Juni, 1. S. u. Tr.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Lekt: Apoc. 4, 32—35.

Nachm. 1/2 Uhr: Christenlehre.

St. Peter, Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 14. Juni, 1. S. u. Tr.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Lekt: Ev. Luk. 16, 19—31.

Glieder: 241, 260.

Christenlehre für d. weibl. Jugend.

Sonntag, den 21. Juni, Amt-
handlungen in Allendiez und
Heistenbach.

Kurkommission zu Bad Ems.

Sonntag, 14. Juni, nachm. von 4—6 u. abends von 8—10 Uhr

Konzerte des Kurorchesters

und

Gastspiel des Posaunen-Virtuosen
Serafin Alschausky.

Beleuchtung des Kurgartens.

[3739]

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für 12. 80 M.
Bei den Postämtern
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von O. Chr. Sommer,
Düsseldorf.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 M.
Kleinanzeigen 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Düsseldorf, Rosenstraße 30.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 135

Düsseldorf, Samstag den 13. Juni 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Hotelhochschule in Düsseldorf.

Mit der neuen Hochschule für das Hotelgewerbe, geht man in Deutschland dazu über, einen neuen Hochschultypus, den der spezialisierten Handelshochschule zu schaffen. Die Idee, eine höchste Bildungsstätte für das Hotelgewerbe aller Länder zu errichten, hätte sich auch dadurch ausführen lassen, daß man an eine bestehende Handelshochschule diesen besonderen Zweig angegliedert hätte. Wenn man das nicht tat, sondern es vorzog, eine selbständige Hochschule für einen einzelnen Wirtschaftszweig zu gründen, so lag der Grund höchstwahrscheinlich darin, daß ein Teil der Nebeneinrichtungen, die der Düsseldorf neuen Hochschule angeschlossen werden sollten, einer Handelshochschule nicht gut angegliedert werden konnten. Und so lag eine reinliche Scheidung im tatsächlichen Interesse des Hotelgewerbes.

Was bezweckt nun das neue Bildungsinstitut? Der Laie hat vom Hotelgewerbe in der Regel nur so viel Ahnung, daß er schimpft, wenn er für teures Geld ein Zimmer oder ein Essen bekommt, das ihm nicht behagt. Daß es sich beim Hotel genau so um einen Wirtschaftsbetrieb handelt, wie bei einem Warenhaus oder einem Fabrikunternehmen, daß in ähnlicher Weise kalkuliert, eingekauft und verkauft werden muß, daran denkt der Laie überhaupt nicht.

Das neue Institut verankert seine Entstehung der Initiative der Hotelbesitzer selbst, deren Führer, Otto Höyer, als der Vater des Gedankens bezeichnet werden muß. Um eine Hochschule handelt es sich bei dieser neuen Gründung, nicht aber um eine mittlere Fachschule. Dementsprechend verlangt das neue Institut von seinen deutschen Studierenden entweder das Abiturientenexamen oder die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nebst abgeleiteter Lehrgang. Bezogen das Institut seinen Hochschulcharakter durch seine Aufnahmebedingungen, so tut es das noch mehr durch seinen Lehrplan, der für 4 Semester berechnet ist und in großen Zügen: Fachwissenschaften, Internationales Rechtswesen und Fremdenverkehr, Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften, Sprachen, allgemeinbildende Fächer und Studienplan umfaßt. Dieser Studienplan wird mit Verweisung auf akademische Hoteliere ausbilden. Die Hotelbetriebslehre bildet eine Spezialdisziplin der umfassenderen Handelsbetriebslehre und wird dazu berufen sein, für das Hotelgewerbe dieselbe bedeutende Rolle zu spielen, die die Handelsbetriebslehre für den Handel heute hat. Sie sucht privatwirtschaftlich die Zusammenhänge zu erforschen, die zur Rentabilität des Betriebes führen, und wird in absehbarer Zeit dazu gelangen können, ihre Forschungsergebnisse nutzbar zu machen, sofern nur die Praxis genügend entgegenkommt. Aber nicht nur rein theoretische Erörterungen des Betriebes bilden den Grundstock des Studienplanes, sondern auch praktische Disziplinen stehen in ausreichendem Maße auf dem Verzeichnis der Fachwissenschaften. Wir nennen hier nur das Tafelwesen, die Warenlagen der Küche, der Waren- und Weinkunde, denen sich Chemie und Nahrungsmittelkunde anschließen. Besondere Vorlesungen sind dem Bau und der Einrichtung von Hotels und der Einführung in die moderne Technik gewidmet. Dabei

soll in allererster Linie dahin gewirkt werden, daß der künftige Hotelier mehr als bisher künstlerische Grundzüge bei Einrichtung und Ausstattung des Hotels walten läßt. Die Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften umfassen Vorlesungen über die Einführung in das System des öffentlichen und privaten Rechts, über Gewerberecht und Arbeitsrecht, Bürgerliches Recht, Handels- und Wechselrecht unter besonderer Berücksichtigung des Hotelwesens, Verfassung und Verwaltung in den europäischen Staaten, Einführung in die Volkswirtschaftslehre, Volkswirtschaftspolitik, Geld- und Kreditwesen, Finanz- und Steuerwesen mit Übungen, Wohlfahrts- und Standeseinrichtungen.

Interessant ist an dieser Auswahl von Vorlesungen besonders die Vorlesung über Berufspolitik und Berufsethik. Es ist außerordentlich wichtig, daß gerade aus den Kreisen der Hotelbesitzer der Ruf nach einer derartigen Vorlesung erschallt und daß der betreffende Dozent ihm bereitwilligst Folge leistet.

Auch den Ausländern ist die Pforte der neuen Hochschule geöffnet, die ja ihrer ganzen Anlage nach einen internationalen Charakter trägt. Spricht hierfür schon die Tatsache, daß der „Internationale Hotelbesitzer-Verein“ in Gemeinschaft mit anderen Fachverbänden die Summe von 250 000 Mark für das Institut ausgesetzt hat, so entspricht es dem internationalen Charakter der Hochschule, daß neben dem Kuratorium und dem Direktorium ein Internationaler Beirat existiert, der aus Mitgliedern fast sämtlicher Kulturländer sich zusammensetzt. Die Studiendirektion liegt in der Hand des Düsseldorfer Beigeordneten Prof. Dr. Gerold.

Die neue Anstalt wird am 15. Oktober d. Js. eröffnet; und ein Lehrkörper von ca. 20 Dozenten verbirgt eine auf der Praxis beruhende wissenschaftliche Ausbildung des Nachwuchses im Hotelgewerbe, das heute mit seinen Riesenerträgen und den darin festgelegten Milliarden einen höchst wichtigen Faktor des Wirtschaftslebens bildet.

Deutsche Schutzgebiete.

Wahrhaft deutsche Kolonien.

Landgerichtsrat Otto v. Pfister-Darmstadt schreibt in der Deutschen Wacht, Wochenschrift der Deutschen Vereinigung: Es verrät einen Mangel an vaterländischem Stolz und völkischem Selbstbewußtsein und ferner auch einen Mangel an Gerechtigkeit gegen uns selbst, wenn wir all jenen Ortschaften in unseren Schutzgebieten, die wir selbst erst durch deutsche Arbeit und Sittigung aus einem seitherigen Nichts emporgehoben haben, dennoch einen für unser Auge, Ohr und Gemüt fremden unheimlichen Namen belassen, der niemals ein Gefühl des Heimischen bei uns erwecken kann. Wenn aber heimischer Kraft und Kultur einem solchen Orte erst zur Bedeutung verholfen hat, so haben wir ein sittliches Anrecht darauf, daß ihm vor aller Welt und vor uns selbst auch der vaterländische Stempel aufgedrückt werde, wie es nur eine deutsche Ortsbezeichnung vermag. Wir haben es auch in unseren Kolonien nicht mit alten Kulturstätten zu tun, wie etwa in Indien, die man weisevoll achten muß, sondern jegliche Bedeutung und kulturelle Hebung stammt dort nur von uns selbst. Es ist also unbillig, wenn wir trotzdem solchen Ortschaften die Namen eines niederen, uns fremden Volkes überwiegend belassen haben und fast bei jeder neuen Eisenbahnstation, die deutscher Unternehmergeist errichtet, diesen Fehler wiederholen. Dies ist auch politisch

unflug; denn die geschichtliche Tatsache, daß geförderte Kolonien sich öfters vom Mutterlande zu trennen suchen, weist auch darauf hin, daß man möglichst enge Bindeglieder schaffen soll, als deren bestes sich stets die Gemeinsamkeit der Sprache gezeigt hat. Als ich vor Jahren — leider erfolglos — bereits ähnlich gedauert hatte, schrieb ich damals hierzu die „Windhuler Nachrichten“ in ihrer Nummer vom 6. Februar 1909: „Diesen Ausführungen kann man nur beistimmen, und es wäre zu wünschen, daß wir darin in unseren Kolonien ebenso verfahren möchten wie die Holländer in Südafrika, welche dort durchweg holländische Ortsbezeichnungen eingeführt haben. In erster Reihe sollte das Gouvernament in dieser Richtung mehr aufmunternd vorgehen, als es bisher der Fall gewesen ist. Der vom Gouvernament gemachten Einschränkung, daß bereits allgemein bekannte und geläufige Eingeborenenamen bestehen bleiben müssen, ist die Tatsache entgegenzuhalten, daß z. B. die Engländer in Südafrika nicht nur eingeborene Ortsnamen, sondern sogar die Jahrhunderte alten allbekannten holländischen Namen durch englische ersetzen. Man sieht, es geht damit ganz gut; nur keine Pedanterie! Die praktischen Engländer wissen eben genau, welche nationale Bedeutung es hat, ihren Kolonien einen solchen, zunächst nur rein äußerlichen britischen Anstrich zu geben.“ — Also seien wir in unseren Kolonien das Herrentum, wozu uns Vernunft, Gerechtigkeit und Selbstachtung ein Anrecht geben, damit wir dann wirklich ein deutsches Reichland unser eigen nennen.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Jugendparasse.

Wir lesen in der „Deutschen Handels-Wacht“, dem Organ des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, von einer sehr bemerkenswerten Neuschöpfung dieses Verbandes. Er hat seiner schon seit Jahren mit außerordentlichem Erfolge arbeitenden Sparkasse eine besondere Jugendparasse angegliedert. Von jetzt an erhält jeder Lehrling bei seinem Eintritt ein Sparfassenbuch mit einer Mark Grundkapital ausbezahlt, für das weitere Einlagen schon von einer Mark an angenommen werden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die jungen Leute kaum eindringlicher auf die Notwendigkeit des Sparens hingewiesen werden können, als es durch diese uns außerordentlich praktisch dänkende Weise geschieht. Den ersten Schritt, der ja bekanntlich der schwerste sein soll, tut der Verband für sie, da darf man wohl aberzeugt sein, daß die weiteren Schritte auf diesem Wege, der von den vielen, die nach oben führen sollen, immer noch der sicherste ist, von selber folgen werden, wenigstens bei den allermeisten. Dieses Vorgehen des Verbandes bedeutet ein Stück Erziehungsarbeit und Jugendpflege, das bis heute einzig dastehen dürfte. Nach den Bestimmungen dieser Jugendparasse kann das Grundkapital nebst hierauf anwachsenden Zinsen erst abgehoben werden, wenn der Inhaber mindestens 1000 Mark gespart hat und wenigstens ein Jahr ordentliches Mitglied des Verbandes gewesen ist. Andernfalls verfällt das vom Verband gestiftete Grundkapital und dessen Zinsen dem Fürsorgefonds für alte Handlungsgehilfen. Was der Jugend zum Heile erkennen soll, soweit sie es verschmäht, den Alten die Sorgen lindern. Es dürfte niemanden geben, der nicht diese Neuschöpfung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes mit einem besonders herzlichen „Glück auf“ auf den Weg schickt.

Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Ihre kleine Rederei war sicherlich sehr harmlos gemeint; Julia aber warf ihr nichtsdestoweniger einen strengen, zurendenden Blick zu und erwiderte mit auffallender Schärfe: „Besser so als nicht. Ich bin nicht Rittmeister, noch hat er eine besondere Veranlassung, um meinetwillen fahnenflüchtig zu werden. Wir haben, wie ich denke, das Vergnügen seiner Gesellschaft so lange genossen, daß wir es jetzt füglich auf eine gute Weile ohne Kummer entbehren können.“

Graf Westernhagen und selbst seine sonst so teilnahmslose Gemahlin blickten mit unvorhergesehenem Erstaunen auf die Sprecherin; doch hielt sie die Gegenwart der nicht zur Familie gehörigen Personen davon ab, eine Frage zu tun, und man ging zu einem anderen Gesprächsthema über.

Am späten Nachmittag dieses Tages — es war der Vorabend des großen Festes — suchte auch der Polizeibeamte, der während der letzten achtundvierzig Stunden für Hartwig völlig unsichtbar geblieben war, den Oberverwalter auf freiem Felde auf.

Schon seine misgünstige Miene verriet zur Genüge, daß er bisher wenig Veranlassung habe, mit dem Erfolg seiner Bemühungen zufrieden zu sein.

„Man berichtet mir da soeben eine hübsche Neuigkeit aus Hothader“, sagte er, seine schlechte Laune kaum verbergend. „Der Unterwiesengefängnis Welken ist während der letzten Nacht aus dem Amtsgefängnis ausgebrochen und spurlos verschwunden. Der Bericht schließt mit den Worten: Es liegt die Vermutung nahe, daß Welken sich zunächst nach Kammern gewendet habe. Da habe ich nun statt eines Flüchtlings deren zwei zu suchen; und doch macht mir der eine schon gerade genug zu schaffen.“

„Aber wie kommt man auf den Gedanken, daß der Entspringene sich gerade hierher begeben habe, wo er doch am besten erkannt und wieder ergriffen werden muß?“

Der Beamte zuckte mit den Achseln. „Ich weiß es selbst nicht; denn mein Herr Vorgesetzter hat sich auf diese laconische

Meldung beschränkt, ohne mir die Gründe für seine Vermutung mitzuteilen. Allerdings wäre es nicht gerade verwunderlich, wenn dieselbe zuträfe, denn das entspräche nur einer häufig gemachten Erfahrung. Jedenfalls möchte ich ihnen raten, vor etwaigen Nachgeklüften des Burschen auf Ihrer Hut zu sein.“

„Damit hat es keine Not! Wenn er wirklich hier ist, wird er sich wohlweislich hüten, mir zum zweiten Mal in die Hände zu laufen. Aber wie steht es mit dem andern? Sind Sie ihm noch immer nicht auf die Spur gekommen?“

„Nein! — Er hat die Gegend entweder wirklich verlassen, oder die Erde hat ihm die Gefälligkeit erwiesen, ihn für eine Weile zu verschlucken. Ich habe die beiden Mädchen — oder vielmehr die eine von ihnen, denn die Kranke kommt ja nicht in Betracht — umgesehen beobachtet, habe das Haus wiederholt besucht und kein Winkelnchen unberücksichtigt gelassen; aber es war alles umsonst! Bleiben meine Nachforschungen während der beiden nächsten Tage ebenso ergebnislos, wie bisher, werde ich keinen Grund mehr haben, mich noch länger hier aufzuhalten.“

„Hat Welken nicht irgendwo Angehörige, zu denen er sich begeben haben könnte?“

„Daran habe ich natürlich zuerst gedacht, aber es ist nichts damit. Er hat nur noch eine alte Mutter, die zwei Stunden von hier in dem Dorfe Malchow ihr Dasein fristet, und ich hatte sie schon aufgesucht, ehe ich von seiner Entweichung Kenntnis erhielt, weil ich vermutete, daß sie um den Verbleib Krampe wissen könne. Nun, das Weib ist eine leibhaftige Hexe und hat sicherlich manches saubere Stückchen auf dem Gewissen. In diesen Fall aber ist an ihre Mitwisserchaft schon deshalb nicht zu glauben, weil sie nicht einmal über ein eigenes Kammerchen verfügt, sondern die Wohnung eines mit sieben Kindern gesegneten Dorfschneiders teilt und sich des Nachts mit einer Streu neben dem Küchenschrank begnügen muß. Außerdem war sie aus ihren Füßen sehr schlecht zu sprechen. Zu ihr hat sich Welken gewiß nicht begeben.“

Auch einige andere Vermutungen, denen Hartwig Ausdruck gab, erwiesen sich sogleich als hinfällig, und so verließ ihn der Beamte wieder, nachdem er seine Mahnung zur Vorsicht noch einmal eindringlich wiederholt hatte.

Der Oberverwalter hatte für diese Warnung nur ein

unglaubliches Lächeln, denn er hielt den entlassenen Knecht ebenso wie den Vater Johannes für einen Feigling, und glaubte ihm bei jenem Zusammentreffen am Waldestrande einen hinreichend überzeugenden Beweis seiner eigenen Entschlossenheit und Kraft gegeben zu haben. Aber die Flucht des Wildbieres aus dem Gefängnis und sein Verschwinden beschäftigte dennoch seine Gedanken und zog ihn in beinahe wohlthätiger Weise von jenen anderen Grübeleien ab, denen er zu seiner Pein selbst mitten in der angestrengtesten Tätigkeit nicht hatte entziehen können.

An der Abendtafel war Graf Westernhagen in der denkbar besten Stimmung, und erging sich in allerlei launigen und geheimnisvollen Anspielungen auf den kommenden Festtag und seine großen Ueberraschungen, obwohl er dafür bei der Komtesse Julia nur sehr zerstreutes Gehör fand und kaum hier und da ein sichtlich gezwungenes Lächeln als large Belohnung erntete. Auch Ediths schönes Gesicht strahlte in einer ganz eigenen, verklärten Heiterkeit, aber sie war schweigsamer als sonst, und Hartwig machte wiederholt die Wahrnehmung, daß ihr Blick, in dem heute ein ganz besonderes Leuchten war, den seinigen suchte.

Während er nach aufgehobener Tafel noch zu kurzem Gespräch von dem Grafen festgehalten wurde, kam Komtesse Edith, die bis dahin mit ihrer Schwester geplaudert hatte, plötzlich auf ihn zu.

„Wollen Sie mir helfen, geeignete Plätze für die bengalische Feuer aufzusuchen, Herr Steensborg?“ fragte sie. „Aber Sie darf uns nicht begleiten, Papa; denn diesmal soll es auch für Dich eine Ueberraschung werden.“

„Nun, meinnetwegen, Du Knecht!“ lachte Graf Westernhagen. „Ich gebe Ihnen Urlaub, lieber Steensborg, und vertraue Ihnen mein Kleinod auf eine Stunde an. Sie werden es mir ja nicht entführen wollen!“

Ediths Toilette war rasch beendet. Sie drückte ihr blumengeschmücktes Strohhütchen auf das schimmernde Haar und schlang ein leichtes Tuch von weißer, feinerer Seide zum Schutz gegen die Abendkühle um die Schultern.

Als sie in den Park hinabgestiegen waren, bot ihr Hartwig, um einer Pflicht der Höflichkeit nachzukommen, zögernd seinen Arm, und diesmal lebte sie es zu seiner Ueberraschung nicht ab, ihre Hand auf denselben zu legen.

Die Umgebung des Weibers dürfte sich meiner Ansicht

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 13. Juni 1914.

Dem Städtischen Museum sind in letzter Zeit wieder wertvolle Zuwendungen gemacht worden. Hr. Anna Fischer schenkte alte Gebet- und Gebrauchsblätter, Hr. Elisabeth Bars ein Exemplar der Denkmünze, die zur Erinnerung an die Enthüllung des hiesigen Kaiser Wilhelm-Denkmal geprägt wurde, Herr Jochum eine tierische und italienische Münze, die auf der Kaiser Hütte gefunden wurden, Herr Wilhelm Hül eine bairische Denkmünze von 1849. Von Herrn Herbst erhielt die Sammlung eine Photographie der Liberalen Kasse von 1865 und eine Geldflasche, die die Jahreszahl 1870 trägt, von Herrn Krausgrill eine Väter-Sage und einen Plan von Ems aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Allen Gebern sei der Dank der von den städtischen Körperschaften gewählten Altertumskommission ausgesprochen. — Die Sammlung ist so gewachsen, daß die vorhandenen Räume für sie zu klein geworden sind. Es ist beabsichtigt, ein Badeindusriefrieszimmer einzurichten, doch fehlt bis jetzt noch der dazu nötige Raum.

Gewitter. Gestern nachmittag zogen in der Zeit zwischen 2½ und 8 Uhr nachmittags nicht weniger als 3 schwere Gewitter über uns auf und nieder ziehend, meist ohne starke Luftströmung, unter heftigen elektrischen Entladungen von Südost nach Nordwest gehend, über unsere Stadt hin. In der Zeit von etwa 3 Uhr, wo der Regen einsetzte, fiel mit geringen Unterbrechungen bis 8 Uhr abends dauerte, fielen auf der hiesigen Wetterstation nicht weniger als 43 Millimeter Regen, eine höchst selten vorkommende Höhe innerhalb 24 Stunden.

In der Konsolidationsfrage von Bad Ems (Feld) hat der königliche Kommissar für die Güterkonsolidation I in Limburg Termin zur Schlussverhandlung auf Donnerstag, den 25. Juni d. Js., vormittags 8½ Uhr in der Hölischen Gastwirtschaft zu Bad Ems anberaumt. Die Beteiligten werden, wie wir hören, zu diesem Termin mit dem Eröffnen geladen, daß gemäß § 12 des Gesetzes vom 4. August 1904 gegen die Ausbleibenden und diejenigen, die in diesem Termine keine widersprechenden Erklärungen abgeben, angenommen werden wird, daß sie die planmäßige Ausführung der Sache anerkennen.

Kgl. Theater. Nochmals sei ausdrücklich auf die heutige Wiederholung der neuen Operette „Polenblut“ von Oskar Nedbal hingewiesen, die bei der Erstaufführung ganz außerordentlichen Beifall gefunden hat. — Am nächsten Dienstag, den 16. Juni, wird das „Glöckchen des Eremiten“ gegeben werden, und jedenfalls findet damit die erste ernst zu nehmende Opernaufführung in Bad Ems überhaupt statt. Um diesem Ereignis besonderen Glanz zu verleihen, hat die Direktion für die bekannte und liebenswürdige komische Oper zwei renommierte Gäste verpflichtet, Herrn Hofopernsänger Semper als Vellamy und Frau Hofopernsängerin Beling-Schäfer als Rose Friquet, beide Künstler vom Hoftheater in Darmstadt. Die Direktion wird von ihrem Rechte, bei Gastspielen das Abonnement aufzuheben, bei dieser Vorstellung keinen Gebrauch machen und nur einen mäßigen Zuschlag auf Abonnementsbillets erheben. — Im Interesse eines zeitigen Schlusses der Vorstellungen wird künftig pünktlich um 8 Uhr angefangen werden, worauf alle Theaterbesucher aufmerksam gemacht seien.

Frankfurter-Künstler-Marionetten-Theater im Saale des Hotel Metropole (Altes Kurfürstentheater) am morgigen Sonntag nachmittag und Abend und am Montag Abend. — Auf obige Gastspiele sei nochmals ausdrücklich hingewiesen, da sie nach auswärtigen Pressenotizen wirklich Sehenswertes bringen und es kann versprochen werden, daß die Puppenspiele sehr amüsant, unterhaltend und originell werden. Die Puppen sind von ersten Künstlern entworfen. Die nachmittag-Vorstellung am Sonntag ist so recht für Kinder geeignet, natürlich können sich auch Erwachsene dabei köstlich unterhalten. Die Klavierbegleitung liegt in der Hand eines Künstlers und ganz besonders sei noch auf die humoristischen Vorträge aufmerksam gemacht, die Direktor Schlegelmisch in den Zwischenpausen zum besten gibt und die überall eine zwergfeller-schütternde Wirkung ausüben haben. — Der Vorverkauf befindet sich nur in der Buch- und Musikalienhandlung von A. Pfeffer. Näheres auf den Tageszetteln.

Preis-schießen. Das morgen auf den Schießständen am Kesselskopf stattfindende Preis-schießen nimmt um 2 Uhr seinen Anfang. Die Preise werden am Schluß des Schießens an den Schützen um 7 Uhr verteilt. Sollten diese Preis-schießen bei den Ausgängen Anlauf finden, so wird der Schützenverein jeden Monat während der Saison ein solches Konkurrenz-schießen veranstalten.

Feriensonderzüge. In diesem Jahre werden folgende Feriensonderzüge gefahren: 1. Sonnabend den 4. 7. Ab Frankfurt a. M. Südb. 6.35 Bm., über Wehra, nach Berlin Anst. Abf. Ankunft 4.43 Nachm. 2. Sonntag den 12. 7. Abfahrt von Frankfurt a. M. Süd 8.16 Nachm., Ankunft Berlin Anst. Bahnst. 5.45 Vorm. 3. Montag 3. August: Abfahrt Frankfurt Süd 8.16 Nachm. Ankunft Berlin Potsbh. 6.16 Vorm. In diesen Sonderzügen werden Feriensonderzugarten nach Berlin ausgegeben zum Preise von: Von Frankfurt 2. Klasse 38.20, 3. Klasse 24.90 Mark. Der Schluß des Fahrkartenverkaufs erfolgt für den Zug am 4. Juli am Tage vor der Abfahrt 6 Uhr nachm., für die Züge am 12. 7. und 3. 8. zwei Tage vor dem Abfahrts-tage 6 Uhr nachm. Feriensonderzug Metz—Berlin. Montag

nach am besten für solche farbigen Lichteffekte eignen,“ begann er, da sie noch immer schwieg, mit einem Wimpernschlag die Unterhaltung, aber sie schüttelte das Köpfchen und sah mit ihren leuchtenden Augen zugleich demütig und schelmisch zu ihm auf.

„Ach, ich denke ja gar nicht an das Feuerwerk,“ sagte sie. „Das macht der alte Christian viel besser ohne mich. Haben Sie denn wirklich gar nicht erraten, weshalb ich Sie um Ihre Begleitung gebeten habe?“

Eine Ahnung, die ihn zugleich beglückte und beängstigte, regte sich in Hartwigs Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

den 3. Aug.: Abf. von Metz 1.35 Uhr Nm., Abf. von Koblenz 5.33, Abf. Bad Ems 6.01. Abf. Limburg 6.50, Abf. Magdeburg 3.42, Ankunft Berlin Potsbh. 5.44. In diesem Zuge werden ebenfalls Feriensonderzugarten nach Berlin ausgegeben, zum Preise von: Bad Ems 2. Klasse 43.20, 3. Klasse 27.60 Mark. 5. Feriensonderzug von Frankfurt a. M. nach Hamburg am 4. und 12. Juli. Abf. Frankfurt Süd 7.41 Abends, Ankunft Hamburg 6.02 Uhr. Der Fahrpreis beträgt: Frankfurt a. M. 2. Klasse 37.80, 3. Klasse 24.60 Mark. In diesen 2 Sonderzügen werden in Frankfurt ermäßigte direkte Feriensonderzugarten über Hamburg und über Bremen ausgegeben nach Vordum, Helgoland, Jütland, Rorderney, Wyl. Die Geltungsdauer der Sonderzugfahrarten beträgt 2 Monate. Die Rückreise kann mit allen fahrplanmäßigen Eil- und Personenzügen einzeln erfolgen. Kinder genießen die gleiche Vergünstigung wie im gewöhnlichen Verkehr.

Sportliches. Den Sportfreunden von Ems bietet der kommende Sonntag wieder einmal Gelegenheit, einem interessanten Fußballwettkampfe beizuwohnen zu können, und zwar spielt die 1. Mannschaft des Sportklub „Preußen“ Bad Ems gegen die 1. Militär-Mannschaft des Infanterieregiments Nr. 6 aus Koblenz, wozu der Regiments-Kommandeur, Herr Obrst Hochhammer, bereits seine Einwilligung erteilt hat. Letzter-nannte Mannschaft hat schon gegen den Meister der A-Klasse, Fußballklub 1900 Koblenz, und gegen verschiedene andere spielfähige Mannschaften schöne Siege errungen. Auch die Mannschaft des Sportklub „Preußen“ befindet sich augenblicklich in sehr guter Form, sodaß das bevorstehende Wettkamp wohl einen sehr anregenden Verlauf nehmen wird. Das Spiel beginnt um 3½ Uhr auf dem Sportplatz i. d. Wiesbach.

Turnverein. Auf die heute Abend im Vereinslokale (Höls) stattfindende Monatsversammlung sei hiermit nochmals hingewiesen. Wegen der bevorstehenden Wichtigkeit der Tagesordnung (Gauwettk. 1915) ist eine rege Beteiligung auch seitens der Ehren- und inaktiven Mitglieder erwünscht.

Im Hohenhausen-Kino gelangt ab morgen wieder ein glänzendes Programm zur Vorführung, aus dem hauptsächlich der letzte, diesjährige Monopol-Kunstfilm der Alia Nielsen-Serie 1913-14 „Das Feuer“ hervorgehoben zu werden verdient. In diesem dreitägigen minijah Drama von Urban Gad spielt die berühmte Kindstar Alia Nielsen die Hauptrolle als Schullehrerin. Ferner gelangen zur Vorführung „Die Geliebte-Revue Nr. 17“, Neues aus aller Welt, der Sensationschlag „Die Brillantenbräutigam“, ein äußerst interessantes Kriminaldrama in zwei Akten; das ergreifende Drama „Unsterbliche Liebe“ sowie zwei humoristische Schläger.

Nievernerrhütte, 12. Juni. Den Herren Formmeister Wilhelm Karl und Gußabnehmer Jacob Hill ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen und heute durch Herrn Bürgermeister Schütz-Oberlahnstein, der in Vertretung des Herrn Landrats erschienen war, überreicht worden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 13. Juni 1914.

Gewitter. Von 2½ Uhr bis 7½ Uhr zogen gestern mehrere schwere Gewitter über unsere Stadt, die von einem fast wolkenbruchartigen Regen begleitet waren. Große Schuttmassen an abfallenden Straßenabhängen verurachten an den Kanaleinläufen Ueberschümmungen. Der Blitz schlug hier zweimal ein, ohne jedoch zu zünden, und zwar in eine Haus in der Lützenstraße und in eine elektrische Station. — In Lohrheim schlug der Blitz in die Stallung des Landwirts Ludwig Scheldt, ohne zu zünden, betäubte aber einige Ställe Rindvieh und besonders ein Pferd, das man aber nach längerer Zeit wieder zu sich bringen konnte. — Auch in Linter brannte es durch Blitzschlag. — In Hadamar fiel tags zuvor ein Wolkenbruch, das Wasser stand daselbst 10 bis 15 Zentimeter in den Straßen.

Lichtspiel-Theater. Ein hochinteressantes Programm entfaltet sich am Sonntag und Montag in glänzender Darstellung. Die Lichtspielkunst schreitet mit bemerkenswerten Erfolgen vorwärts, dieses zeigt uns das dreitägige Drama „Der geheimnisvolle Ringlump“, ein großes Schauspiel voll spannender Szenen. Außerdem werden vorgeführt eine reizende Komödie „Blinde Eifersucht“ sowie „Schwarz und Weiß“, ein höchst origineller Amerikafilm. — Schließlich noch eine große Seltenheit „Russischer Zwergentanz“.

Vermischte Nachrichten.

Ein seltsames Geschehnis. Unter den Beritteten der „Empress of Ireland“, die mit 1024 Personen im St. Lorenzstrom unterging, befindet sich ein junger Hetzer, der auch den Untergang der „Titanic“ miterlebt hat, auch damals wurde er gerettet. Des Hetzers Geschehnis ist umso wunderbarer, als er beide Male zu jener Hetzermannschaft gehörte, die bis zur letzten Minute vor den Feuern der dem Untergang geweihten Schiffe ausharren mußte. Der Mann will seinem Beruf treu bleiben.

Die Vorstellungswelt und das Wesen der Albanier spiegeln sich lebendig in den Märchen und Legenden, die in diesem unruhigen Berglande noch heute von Mund zu Mund gehen und den Kindern erzählt werden. E. de Danilowicz gibt in der Einzelsage einige fesselnde Proben aus dem Märchenschatz der Albanier. Da ist z. B. die Geschichte von den drei Brüdern. Sie lautet: „Es waren einmal drei Brüder, die hatten drei Schwestern geheiratet; nun arbeiteten sie an dem Bau einer gewaltigen Mauer. Aber immer wieder stürzten in der Nacht die Steine zusammen, und so konnten sie ihr Werk nicht vollenden. Da kam eines Tages ein Greis vorüber, sah ihnen zu und sagte: „Ehe Ihr nicht mit Menschenblut das Schicksal beschwichtigt, werdet Ihr nimmer ans Ziel kommen.“ Nun aber war es der Brauch, daß jeden Tag eine der Frauen den drei Brüdern das Mittagbrot brachte. Die Brüder beschloffen: „Jene von unseren Frauen, die uns morgen das Mittagbrot bringt, soll als das Opfer fallen.“ Allein die beiden älteren Brüder berrieten ihr Geheimnis dem heimlichen Frauen. Am nächsten Tage fand die Frau des Älteren eine Axtred, um das Mittagbrot nicht den Brüdern zu bringen, nicht anders tat es die zweite, und so ging denn die jüngste Schwester, die gerade ihr Kind stillte, hin zu der Mauer und brachte den Brüdern das Essen. Als sie kam, sah sie, daß ihr Mann zu weinen begann und davon ging. „Was ist geschehen?“ fragte sie. „Ach nichts“, meinte der ältere der Brüder, „ein Amulett ist hinab in den Brunnen gefallen, und er kann es nicht wieder finden.“ „So werde ich gehen und es suchen,“ sagte die jüngste der beiden Schwestern und stieg

in den Brunnen hinab. Als sie aber in der dunkeln Tiefe war, begannen die beiden Brüder Stein auf Stein auf sie herabzuwerfen. Da mußte die junge Frau, weshalb ihr Mann so bitterlich geweint hatte und davongegangen war, und unter Tränen hat sie die beiden Brüder, in dem Steinhäufen eine Lücke für die Mutterbrust zu lassen, auf daß sie ihr kleines Kind weiter ernähren könne. So geschah es, und selbst nach ihrem Tode nährte sie ihr Kind, und die Milch versiegte nicht, ehe das Kind groß geworden war.“ Noch heute, wenn man unter der Führung von Albanern die Berghöhlen besucht und die Stalaktiten sieht, erzählt einem der Führer, wenn er einem wohl-gelümt ist, dieses alte Märchen. Denn nach dem Volksglauben sind die Stalaktiten die Milch aus der Brust jener armen, jungen Mutter, die geopfert wurde, auf daß die Männer ihr Werk vollbringen könnten, und die bei ihrem Sterben an nichts anderes dachte als an ihr kleines Kind.

Ein schöner Zug am Grafen Zeppelin. Anläßlich ihrer Verbandstagung waren die Vertreter der deutschen Tierchutz-Vereine zum Grafen Zeppelin, dem langjährigen Vorstand und nummehrigen Ehrenvorsand des württembergischen Tierchutzvereins, nach Friedrichshafen geladen und aufs freundlichste empfangen worden. Bei der Einladung hatten einige auswärtige Herren dem großen Erfinder in begeisterten Worten ihren Dank zum Ausdruck gebracht. Seine Antwort auf diese Ansprachen schloß Zeppelin: „Das, was von mir gesagt wurde, hat in mir das Bewußtsein wachgerufen, wie weit ich hinter dem zurückstehe, was man von mir hält; aber daß auch das, was ich etwa sein und leisten durfte, reine Gnade Gottes ist. Ich möchte das betonen.“ Dieses schlichte Wort, das so humanistisch von dem oft aufdringlichen Selbstgefühl mancher „Großen“ absteht, zeigt aufs neue die bescheidene und vornehme Art des bedeutenden Mannes.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Frühlings-Enttäuschung!

Ach, der Lenz so hold und traut,
Der nun bald am Ziele,
Hat bisher uns nicht erbaut,
Und es klagen viele,
Regengüsse Tag für Tag
Und die große Kühle
Brachten leider Weh und Ach
In die Lenzgefühle.

Ach die schöne Frühlingszeit
War nicht sehr erprießlich,
Schnupfen, Husten, Heiserkeit,
Macht die Welt verdrüsslich,
Nun im Land mit Blütenpracht
Sich die Linden zieren,
Trinkt man Lindenblüttee,
Um sich zu kurieren!

Zimmer muß man hoffnungsvoll
Auf die Zukunft schauen,
Daß sich's Wetter ändern soll,
Denkt man mit Betrauern.
Barometer, Wetterwart,
Ließen viel vermissen,
Selbst der Mond hat uns genarrt,
Hat ein weit Gewissen!
Gruß ist alle Theorie,
Darum laß Dir sagen:
Geh nicht ohne Parapluie,
Selbst in Frühlingsstagen,
Du erwartest Dir manches Leid,
Nichts trübt Dir die Ruhe,
Trägst Du auch zur Rosenzeit,
Deine Gummischuhe!

Wer verschmüpft ist allgemein,
Muß den Leichstimm büssen,
Manchmal nur liegt's nicht allein
An den kalten Füßen!
Ach, der beste ist verstimmt,
Daß verschmüpft er grolle,
Wenn so manches nicht so stimmt,
Wie es stimmen sollte!

Auch Albanens neuem Herrn
Will kein Frühlings lachen,
Leider ist noch gar zu fern,
Dort das Lenz-Entwachen.
„Jedes Ding währt seine Zeit“,
Trübten sich die Wesen,
Schließlich wird zur Reizezeit,
Auch der Färs bereiten!

Ach, es liegt sehr auch im Tee
Im Franzosenlande,
Präsident Poincaré,
Er bringt nicht zu Stände
Das Minister-Kabinet,
Weil sie all regieren,
Schließlich muß er — ach wie nett,
„Absolut“ regieren!

Ach, der Lenz so hold und traut,
Der nun bald am Ziele,
Hat die Welt nicht sehr erbaut,
Und es klagen viele,
Doch die Menschen unbeirrt
Hoffen fröhlich weiter,
Daß es einmal besser wird,
Glaubt auch gern

Ernst Heiter.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr
versteigere ich auf dem alten Kasernenplatz Diez die
zur Konkursmasse Mintz-Iffelbach gehörige

Dreschmaschine nebst Motor

gegen Barzahlung

Diez, den 13. Juni 1914.

Wüller, Gerichtsvollzieher.

[2746]

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Hefenanzelle 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 135

Diez, Samstag den 13. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 4015.

Diez, den 6. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Die ordentliche Mitgliederversammlung des Pferde- und
Rindviehversicherungsvereins für den Unterlahn-Kreis findet am

**Samstag, den 20. Juni 1914,
nachmittags 2³⁰ Uhr**

im Gasthaus des Herrn Heinrich Stodt, hier, Marktplatz,
statt. Die Mitglieder der Vereine werden dazu hiermit er-
gebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über die Geschäftslage der Ver-
eine.
2. Prüfung der Jahresrechnungen für 1913.
3. Wahl der Rechnungsprüfungskommission für 1914.
4. Neuwahl der Mitglieder der Schiedsgerichte.
5. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Der Vorsitzende
des Pferde- und Rindviehversicherungsvereins
für den Unterlahn-Kreis.
Duberstadt, Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Kommunales.

* 30 Millionen Mark Kursverluste der
städtischen Sparkassen. Auf 30 Millionen Mark
belaufen sich, wie der Vorstand des preussischen Städte-
tages mitteilt, die Verluste der städtischen Sparkassen seit
1911, dem Jahr des Inkrafttretens des Sparkassenan-
legungs-gesetzes, das die Kassen verpflichtete, einen Teil

ihrer Gelder in Wertpapieren anzulegen. 30 Millionen
Mark Verluste sind etwas reichlich. Ob sie jedoch wären
vermieden worden, ist fraglich. Der niedrige Stand der
Reichs- und Staatspapiere spiegelte doch im wesentlichen
die unsichere politische Lage wider, die auch anderen Pa-
piere erhebliche Kursverluste gebracht hat. Man kann
den Sparkassen nicht zumuten, daß sie mit ihren Beständen
sich auf unsicheres Gebiet begeben und in Industrie-Pa-
piere oder gar ausländischen Anleihen sich festlegen. Ueber-
vorsichtige Sparkassen wollen sogar von einer weitergehen-
den Beleihung des heimischen Hypothekemarktes nichts
wissen. Für die einzelnen Gemeinden wird natürlich der
30 Millionen-Kursverlust kaum fühlbar, und der Sparer
zumal spürt gar nichts davon.

Heer und Flotte.

— Mit den Folgen eines Seekrieges für
unsere Volkswirtschaft beschäftigt sich ein Artikel des Kon-
treadmirals z. D. Stiege, der zu dem Schlusse gelangt,
daß die Einrichtung eines finanziellen und wirtschaftlichen
Generalstabes zur nachdrücklichen Mobilisierungsvorberei-
tung des Geldmarktes, des Handels- und Verkehrs wesens
für uns ein unabwiesbares Bedürfnis ist. Daß ein Zu-
kunftskrieg dem Deutschen Reiche eine Blockade seiner Ost-
und Nordseeküste bringen und die überseeische Ein-
und Ausfuhr von Waren unterbinden würde, steht außer Zwei-
fel. Diese Stockung könnte zu einer Katastrophe führen,
wenn jeder sich selbst überlassen bliebe und nicht eine Art
wirtschaftlicher Rüstung für den Notfall bestände. Noch
wichtiger wäre es freilich, wenn wir durch das Mittel-
meer auf österreichischen oder italienischen Handelsschiffen
unseren Ueberseeverkehr wenigstens im beschränkten Um-
fange aufrecht erhalten, unsere Kunden im Auslande be-
friedigen und die nötigen Rohprodukte ins Land bekommen
könnten.

— Mehr Kriegervereine bei Paraden! Wäh-
rend die Kriegervereine in den letzten Jahren nach ihrer Zu-
gehörigkeit zu den einzelnen Armeekorpsbezirken zu den Kaiser-
paraden zugelassen wurden, soll, wie der Kriegsminister von
Falkenhahn den Vereinen mitteilt, nach neuer Bestimmung des
Kaisers fortan ein bestimmter Grundsatz für die Zulassung nicht
gälten. Die Einzelheiten sollen vielmehr von Fall zu Fall
durch den Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes
mit den zuständigen Generalkommandos vereinbart werden.
Der Kaiser würde sich freuen, die Kriegervereine wie bisher auf
dem Paradeselde in möglichst großer Zahl begrüßen zu können.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Der Westdeutsch-Rheinische Wasserwirtschaftsverband** hält am 14. Juni ds. Js. im Hotel alte Post in Limburg (siehe Anzeige) seine Kreisversammlung mit Wahl der Kreisvorstände ab. Der Verband, der sich am 26. April in Limburg konstituierte, berätet und vertritt seine Mitglieder in allen wasserrechtlichen, baulichen und wirtschaftlichen Fragen. Es müssen laut Statut noch zwei Beisitzer für den Kreis gewählt werden und dürfte sich jeder Werksbesitzer eine Pflicht daraus machen, dem wichtigen Bestreben sich zu widmen.

!: **Sonderfahrt zur Kieler Woche.** Die vom Haupt-Ausschuß vom 26. Juni d. J. an in Aussicht genommene Sonderfahrt zur Kieler Woche wird den Teilnehmern etwas ganz besonderes bieten, da neben der gesamten deutschen Kriegsslotte, soweit sie in den heimischen Gewässern sich befindet, auch ein Geschwader modernster englischer Panzerschiffe im Hafen anwesend sein wird. Die Teilnehmer haben ferner Gelegenheit, die Regatten zu begleiten. Die Fortsetzung der Reise erfolgt nach Schweden, wo der sehr sehenswerten Baltischen Ausstellung in Malmö ein Besuch abgestattet werden wird. Ausführliche Programme sind kostenlos vom Geschäftszimmer des Haupt-Ausschusses des Deutschen Flottenvereins, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 30, I, zu haben.

!: **Radspport.** Der Gau 9 des D. R.-V. veranstaltet Sonntag, 21. Juni, morgens 6 Uhr ein Sechser-Ver-ein am an-schaffts-fahren über 100 Kilometer, das zu gleicher Zeit als Ausscheidungswettbewerb zum Bundesmann-schaftsfahren in Augsburg gelten soll und demgemäß genau nach dessen Ausschreibung gefahren wird. Der Start be-findet sich am Bahnübergang hinter Vieber bei Offenbach und führt die Strecke über Seligenstadt, Obernburg, Wüth bis Wendepunkt hinter Trennfurt a. M. und zurück. Der Sieger erwirbt sich das Anrecht mit Unterstützung vom Gau zum Bundestag entsendet zu werden. Für die kleineren Gau-vereine bis zu 40 Mitglieder findet am gleichen Tage ein Vierer-Vereinsmannschaftsfahren statt. In beiden Klassen ge-langen Ehrenpreise und Gausplaketten zur Ausgabe. Mel-dungen sind bis 14. Juni an den Gauaufwart Gg. Schmitt, Moltkestraße 64, Offenbach a. M., einzufenden.

!: **Der Rheinische Verkehrsverein** zählt jetzt 575 Mitglieder, davon 10 Kur- und Badeverbände, 80 Verkehrs- und ähnliche Vereine, 7 Verkehrsgesellschaften, 353 Einzelmitglieder. Er hat 13 Ehrenmitglieder. Den Gesamtanschuß bilden 60, den Arbeitsanschuß 13 Mit-glieder. Der Vorstand besteht aus Generalmajor z. D. Bigge, Vorsitzender; Syndikus Dr. Gery, Schriftführer; Kommerzienrat Dr. Seligmann, Schatzmeister. Die Ge-schäftsstelle ist dem Geschäftsführer Liebenstund unterstellt. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen 6000 Mark. In 12 Zeitungen und in 4 Zeitschriften erschienen 50 Anzeigen. Ferner wurden in einer Anzahl Zeitungen Aufsätze über die Rheinlande, mit Abbildungen veröffentlicht. Die Schül-lehrerbergen des Vereins sind die besuchtesten in Deutsch-land. Die höchste Besuchszahl aller deutschen und öster-reichischen Herbergen wies Hönnef mit 1209 Schülern auf. Der Gesamtbesuch betrug 8613, die aufgewandten Kosten beliefen sich auf 8524 Mark.

!: **Laurenburg, 13. Juni.** Der am zweiten Pfingst-feiertage hier in der Lahn ertrunkene Oskar Hofmann aus Frankfurt a. M.-Bodenheim, Mitglied des kath. Jugendvere-ins daselbst, ist am Mittwoch unterhalb des Ortes geländ-ert worden. Die Leiche wurde durch einen hiesigen Fuhrunter-nehmer nach Frankfurt a. M.-Bodenheim befördert.

!: **Holzheim, 12. Juni.** Heute gingen schwere Ge-witter über unserm Dorfe nieder. Der wolkenbruch-artige Regen überschwemmte die Felder und riß die Kartoffeln und Munkelrüben mitsamt der Ackererde mit sich fort. Ein Blitzstrahl ging in dem Stalle der Karl Dietrich Witte nieder und zündete dort am Stroh und den Heuvorräten. Trotz des strömenden Regens und der überfluteten Dorfstraßen ging man sofort an die Löscharbeiten; da noch mehrere Scheunen und Häuser in Ge-fahr waren, wurden gleich mehrere Schlauchleitungen be-

nützt, und so wurde man bald des Feuers Herr, wobei die flachter Spritze, welche mit ihrer Mannschaft frühzeitig zur Stelle war noch mitwirken konnte. Menschen und Tiere sind nicht zu Schaden gekommen. Die überfluteten Gärten und Acker bieten ein trauriges Bild, so daß ein bedeutender Schaden entstanden ist. Die Wehr von Friedendiez war auch in dankenswerter Weise zur Hilfe geeilt, brauchte jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

△ **Hahnsstätten, 12. Juni.** Ein schweres Gewitter entlud sich heute nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr über unserm Orte. Gar viele fleißige Pandleute wurden auf dem Felde überrascht und konnten nur mit Mühe noch nach Hause flüchten. Ein Blitzstrahl schlug in den Kirchturm ein, zündete jedoch nicht, sondern demolierte nur ein Stück der Bedachung. Verschiedene Balken wurden durchgerissen, und die Schiefersteine überfielen in großem Bogen den Friedhof. Dadurch, daß der Strahl wahrscheinlich von der elektrischen Leitung aufgefangen und vom Turm abgelenkt wurde, ist sicherlich ein größerer Schaden verhütet worden. — Mon-tag, den 15. d. M. hält Herr Obst- und Weinbauinspektor Schilling von Weisenheim dahier einen eintägigen Kursus ab, in welchem der Sommerschnitt der Spaliere behandelt wird.

!: **Limburg, 11. Juni.** Seit Montag ist der 12 Jahre alte Schüler Johann Klein von hier verschwunden. Gegen den Jungen sollte vor dem Diezer Schöffengericht wegen eines kleinen Vergehens verhandelt werden. Er entfernte sich aus der Wohnung seiner Eltern, und man hat bis jetzt noch keine Spur von seinem Verbleib.

!: **Dillenburg, 11. Juni.** Das vierjährige Töchter-chen des Bahnmeisters Pfeiffer stürzte heute mittag an der Bleiche in den Mühlbach. Ehe Hilfe zur Stelle war, war die Kleine bereits in den überwölbten Teil des Baches getrieben. Der Körper wurde nach einiger Zeit an der Gail-schen Mühle herausgeholt; alle Wiederbelebungsversuche waren jedoch erfolglos, der Tod war bereits eingetreten.

!: **Viebrich, 10. Juni.** Zur Behebung der Kanin-chenplage, die hier wie auch anderwärts der Landwirt-schaft u. dem Weinbau großen Schaden zufügt, hat die Stadt Viebrich zu einem sehr zweckmäßigen Mittel gegriffen. Sie hat einen Mann beauftragt, im ganzen Bezirk der Stadt den schädlichen Nagern durch Fretzen zu Leibe zu gehen. Der „städtische Kaninchenjäger“ ist dabei eine sehr billige Ein-richtung, da er für seine Tätigkeit keinen besonderen Lohn er-hält, sondern ihm lediglich die gefangenen Kaninchen als Entschädigung überlassen werden. Nach den bisherigen Tang-ergebnissen macht der Mann dabei ein sehr gutes Geschäft.

!: **Wiesbaden, 9. Juni.** Ein Mühlenbesitzer im Bezirk Wiesbaden hatte die Gewohnheit, seinem Fuhr-mann, der das Mehl zu den Kunden beförderte, die Rech-nungen in verschlossenen Umschlägen mitzugeben. Das brachte ihm und seinem Fuhrknecht eine Anklage wegen Vergehens gegen das Postgesetz ein, und beide wurden von der Strafkammer zu erheblichen Geldstrafen verurteilt. Mit der Revision der Angeklagten befaßte sich das Reichsge-richt und entschied, daß sie freizusprechen seien.

!: **Bad Homburg, 9. Juni.** Die Enteignungs-klage der Stadt Homburg gegen die Anlieger am Bahn-hofsvorplatz ist vom Oberlandesgericht dahin entschieden worden, daß die beiden Anlieger an der Kaiser Wilhelm-Straße je 24 Mk. pro Quadratmeter die daran anschließen-den 22 Mark und ein weiter entfernt liegender 21 Mark pro Quadratmeter erhalten. Es ist anzunehmen, daß der nun seit sechs Jahren schwebende Prozeß, der auch schon das Reichsgericht beschäftigt hat, hiermit seinen Abschluß findet. Die Stadt wollte den Wert des Geländes mit 5 bis 6 Mark pro Quadratmeter berechnen.

!: **Bad Homburg, 11. Juni.** Die gestrige Stadtver-ordneten-sitzung überwies dem Magistratsantrag, 150 00 Mk. zur Übernahme der Garantie für zweite Hypotheken im Interesse des Baues von Wohnhäusern zur weiteren Aus-arbeitung an die vereinigten Ausschüsse. Als Baugelände kommt hauptsächlich der Platz vor dem Bahnhof in Betracht. Für die Errichtung des ununterbrochenen Nachtfernsprechdienstes wurden 2050 Mark bewilligt.

!: **Cronberg**, 1. Juni. Prinz Max von Baden war gestern Abend in Schloss Friedrichshof eingetroffen. Er reiste heute nachmittag 3 Uhr nach Karlsruhe ab. Die Königin von Griechenland wird sich in den nächsten Tagen ihres angegriffenen Gesundheitszustandes wegen mit ihren beiden Töchtern nach dem englischen Seebade Eastbourne begeben.

!: **Vom Taunus**, 12. Juni. Der Gemeinde-Steinbruch von Ober-Mosbach birgt zahlreiche blaue Quarzitadern, die jetzt von Autoritäten auf Platin untersucht werden sollen. Man folgt dann damit dem Beispiel der Deutschen Platin-Gesellschaft in Westfalen, wo bereits gute Erfolge bei der chemischen Bearbeitung des dortigen blauen Quarzit auf Platin gemacht wurden. Ob die Untersuchungen von Erfolg begleitet sind, muß abgewartet werden.

!: **Gießen**, 9. Juni. Die Gesamtzahl der Studenten an der hiesigen Landesuniversität beträgt in diesem Sommer 1552, darunter 32 Studentinnen.

!: **Mainz**, 7. Juni. Das Brandenburgische Fußartillerie-Regiment Nr. 3 (Generalfeldzeugmeister) bezieht in den Tagen vom 13. bis 16. Juni die Fester seines 50-jährigen Bestehens. Es sind u. a. vorgesehen: ein großes Gartenfest im „Mädler“, ein Regimentsappell, Parade und Festessen, artilleristische, reitliche und sportliche Vorführungen sowie zum Schluß eine Dampferfahrt nach St. Goar, verbunden mit einem Besuch des Niederwalddenkmals. Eine gedruckte Geschichte des Regiments wird in den nächsten Tagen herauskommen. Über 3000 ehemalige Regimentsangehörige haben sich bisher angemeldet.

!: **Bingen**, 9. Juni. Von einem Gerüst am Bau der neuen Rheinbrücke ist der 20-jährige Arbeiter Müller aus Aspichheim abgestürzt. Er brach das Genick und war sofort tot. Dieses ist das zweite Opfer der neuen Rheinbrücke.

Coblenz, 7. Juni. Zwei Soldaten des Infanterieregiments Nr. 28 wurden heute nachmittag auf der Laubach von der Elektrischen überfahren, als sie einen vorbeigehenden Vorbesetzten grüßten. Der eine von den Soldaten wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

!: **Coblenz**, 8. Juni. Eine wichtige Beratung hielt heute die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hier ab, und zwar über die etwaige Aenderung des § 3 des Weingesetzes, des hauptsächlichsten Schmerzensfindes für Winzer und Weinhandel. Es nahmen u. a. daran teil Vertreter des Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten, mehrere Reichs- und Landtagsabgeordnete, Vertreter des Weinbaues, des Weinhandels, die Direktoren der drei Weinbauschulen, die Weinbaulehrer und sonstige Sachleute. Die Beratungen sind streng vertraulich. — Der Ausstand der Stuckateure und Putzer ist nach sechs-wöchiger Dauer beendet. Die Arbeitgeber haben von jetzt ab 2 Pfg., vom 1. Oktober ab einen weiteren Pfennig, vom 1. April 1915 ab weitere 3 Pfennig für die Stunde zugelegt. Auch darf am Samstag gearbeitet werden. Die Handlanger mußten mit in den Tarif aufgenommen werden.

!: **Neuwied**, 10. Juni. In der vergangenen Nacht sind auf einer Schwemmsteinfabrik an der Dierdorfer Landstraße etwa 15 000 aufgestapelte Schwemmsteine umgeworfen und teils zertrümmert worden. Anscheinend liegt ein Racheakt vor, denn gestern sind auf der betr. Fabrik mehrere Arbeiter plötzlich entlassen worden.

Neues aus aller Welt.

Infolge der Aufmerksamkeit eines Listbohs ist in Dresden der Krakauer Defraudant Wilczek verhaftet worden, der am 15. Mai 192000 Kronen veruntreut hat und, um der Entdeckung zu entgehen, bisher nur in Schlafwagen übernachtete.

Ein größlicher Fahrstuhlunfall ereignete sich in dem Diebstahls Warenhaus am Alexanderplatz in Berlin. Als dort der 32 Jahre alte Schlosser Kieselbach damit beschäftigt war, die Schienen eines Lastenfahrstuhles zu reinigen und zu ölen, setzte ein anderer Schlosser einen Nachbarfahrstuhl in Bewegung. Infolgedessen ging das Balanciergewicht hernieder und traf den Schlosser Kieselbach mit solcher Wucht, daß ihm der Kopf vom Rumpfe abgerissen wurde..

Was in Berlin möglich ist, hat der Heirats-schwindel der Nachtwächterwitwe Krey und ihrer 32-jähr.

Tochter erwiesen, die sich demnächst zu verantworten haben. Die Krey gab sich als die Gemahlin eines Schulrats aus, die für ihre Tochter einen Mann suchte. Eine große Anzahl Personen fiel auf den Schwindel herein, und die beiden Damen ergaunerten Beträge bis zu 20 000 Mark.

Verschiedene Blätter sprechen in bewunderndem Ton von dem zu 5 Jahren verurteilten Schwindler Daibor, der Ende vorigen Jahres einen Riesenschwindel in der Weise injizierte, daß er Tausende von Arbeitslosen für Reichenberg i. Schl. anwarb, sogar einen Sonderzug bei der Eisenbahn bestellte, um die Leute, wenn er sie um die Vermittlungs-geldgebühr erleichtert hatte, sitzen zu lassen. Der Schwindler brüstete sich vor Gericht damit, daß der Minister v. Breitenbach, der Reichsbankpräsident und der Oberpräsident von Ostpreußen sich sehr für seine „glänzende Idee“ interessiert und ihn telegraphisch zu sich geladen hätten. Die Nachprüfung wird sicher ergeben, daß das auch Schwindel ist. Daß dem Gauner aber noch Worte der Bewunderung gesagt werden, muß betrüben. Das ist eine Aker-Moral, die ein ehrliches Tun und Treiben gar zu gern mit dem Wort „spießig“ belegt, und den Gauner, der möglichst frech und skrupellos betrügt, bewundert und womöglich noch als vorbildliche Intelligenz feiert.

Mittwoch Abend wurde in der Umgebung von Jungsbrud der pensionierte Finanzkommissar Theodor Oberndorf erschossen aufgefunden. Da man bei der Leiche weder eine Schuss-waffe noch Wertgegenstände fand, ist ein Raubmord äußerst wahrscheinlich.

In dem Zentralschacht des Salzbergwerkes der Gesellschaft „Bachmutter Salz“ in Bachmut stießen die Arbeiter während der Arbeiten auf eine Wasserader, die den Schacht überflutete. Drei Arbeiter sind ertrunken, die übrigen 297 wurden gerettet.

In Neuilly bei Paris erwürgte der Industrielle Bignat seine Geliebte, nachdem diese im Verlaufe einer Eifersuchtszene ihn durch einen Revolverchuß schwer verletzt hatte.

Die lange Serie der Pariser Schwindelfälle ist um einen neuen Fall vermehrt worden. Die Pariser Staats-anwaltschaft hat gegen eine große Pariser Elektrizitäts-gesellschaft, die sich „Union der elektrischen Sektoren Frankreichs“ nannte und die kürzlich ihre Zahlungen einstellte, die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Es soll sich um Verluste in Höhe von sechs Millionen handeln. Auf Antrag der Aktionäre ist eine gerichtliche Untersuchung gegen die Verwaltungsratsmitglieder eingeleitet worden. Unter diesen befindet sich der ehemalige französische Außenminister Dupuy.

Als in Sydnay ein Kassenbote, der eine Kassette mit zur Lohnzahlung bestimmten 3300 Pfund trug, den Bahnhofskassenraum betrat, wurde er von zwei maskierten Männern, die in einem Automobil vorfuhren, das sie während der Abwesenheit des Chauffeurs gestohlen hatten, mit Revolvern bedroht. Die Räuber entrißen ihm die Kassette und entkamen.

Bei der Ankunft des Floß-Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ in New York wurden die Defraudanten Dreesen und Janßen verhaftet, die Wechselbillschungen in Höhe von 50 000 Mark zum Schaden der Rheinischen Bank in Mülheim a. R. begangen haben.

Vermischte Nachrichten.

* Der Nasenbär als Begleithund. Berlins lichen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes wie die arg-junge Damenwelt vom Kurfürstendamm oder der Tauentzienstraße hat ein neues Spielzeug: man geht mit einem Nasenbär an der Leine promenieren. Fuchs, Marder, Meerschweinchen sind erledigt. Der Nasenbär, ein possierlicher Bursche, soll sehr zahm werden und im Hause sich sehr manierlich benehmen. Als die ersten Bärenführerinnen erschienen, gab es jedoch solches Aufsehen, daß die meisten jungen Damen vorzogen, in der Droschke den Heimweg anzutreten.

* Der vielfache Mörder Tomzil von Debensburg (Ungarn), der vom Kirchturm herab seine Opfer niederschoss, ist in vieler Beziehung ein interessantes Objekt für den Seelenforscher. Der junge Bursche war von je ein Sonderling, er hatte die Großmannsucht, schrieb Tage-

bücher, die er mit „Dr. August Tomfit“ unterzeichnete, wollte auf alle Fälle von sich reden machen, weshalb er mehrmals den Entschluß faßte, einen aufsehenerregenden, grauenhaften Mord zu begehen. Hervorstechend war sein Gang zur Grausamkeit. Deshalb wurde er auch von seiner Geliebten abgewiesen. Interessant ist, daß er zu seinen Greuelthaten durch die Lektüre von Schundliteratur namentlich einer blutrünstigen Schilderung der „Fort-Schabrol“-Affäre in Paris, angeregt wurde. Er hat die Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt, tags zuvor hatte er sogar Brot und Wurst in dem Kirchturm versteckt, um Proviant für längere Zeit zu haben.

Die Yaqui-Indianer. Die Yaqui-Indianer des mexikanischen Staates Sonora haben einen Aufstand in Szene gesetzt, der einen bedrohlichen Umfang annimmt. Noch bis vor 20 Jahren, so schreibt man der „Trif. Ztg.“, war die mexikanische Regierung der im Norden sesshaften oder nomadisierenden Stämme wenig Herr, bis es Porfirio Diaz in vielen blutigen Kämpfen, die oft reine Ausrottungskriege waren, endlich gelang, Sicherheit zu schaffen. Auch die Yaqui, ein überaus kräftiger und auf seine lange gewohnte Unabhängigkeit stolzer Stamm, wurde einigermaßen zur Ruhe gebracht, wobei die Bundestruppen von den Papago-Indianern unterstützt wurden; aber die Ruhe erschien nur trügerisch, die Regierung hielt es für erforderlich, einen Teil der Yaqui nach anderen Gegenden des Landes zu verpflanzen, und so wurden nach 1906 einige tausend nach Yucatan gebracht. Die Yaqui gehören, wie auch die alten Azteken, zum sonorischen Sprachstamm und lebten ursprünglich an unteren Rio Yaqui, der südlich von Guaymas in den kalifornischen Meerbusen mündet; in den letzten Jahren aber waren sie über größere Striche des gebirgigen Teiles von Sonora zerstreut. Sie leisteten bereits im 16. Jahrhundert den Spaniern hartnäckigen Widerstand, auch als nach 1610 die Mission bei ihnen Eingang gefunden hatte. Sie waren sesshaft, bauten Mais und außerdem Baumwolle, die sie schon damals zu Kleidern verarbeiteten. Im 19. Jahrhundert, zur Zeit der Republik, zählte man sechs größere Aufstände oder Kriege; die letzten fanden 1885 und 1901 statt. Die Dörfer bestehen aus sorgsam und hübsch gebauten vierseitigen Häusern aus Adoben oder Rohr mit flachen Gras- und Lehm-dächern; für die Küche und die sonstigen Hausarbeiten gibt es Nebenräume. Außer Ackerbau wird jetzt auch Rinderzucht getrieben. Es werden Baumwoll- und Wollstoffe, Strohhüte, feine Matten und Körbe hergestellt und nach Guaymas auf den Markt gebracht. Viele Yaqui verbinden sich auch bei den Weizen als landwirtschaftliche und Minenarbeiter. Eine politische Organisation haben nur die Unterstämme, die die Träger der Aufstände sind. Die Kopfszahl der Yaqui schätzte der amerikanische Anthropologe A. Hrdlicka vor etwa zwölf Jahren auf 20 000, während eine Angabe von 1849 noch 54—57 000 annahm. Der genannte Forscher glaubte von den ursprünglichen Sitten, zu denen u. a. die des Frauen-tausches gehörte, wenig mehr erkennen zu können, und dem langen Einfluß der Mission verrieten auch die Geburts-, Heirats- und Begräbnisgebräuche; immerhin dürfte sich unter der dünnen Schicht des Christentums auch hier noch viel Altertümliches verbergen.

Marktberichte.

Dies, 12. Juni. (Fruchtmarkt.)		durchschn.	hoher	niedr.	Preis.
Roter Weizen		17,20	—	—	—
Fremder Weizen		16,80	—	—	—
Korn		13,10	—	—	—
Gerste		10,—	—	—	—
Hafer		9,—	—	—	—
1 Kg. Landbutter 1,80—2,20 M., Säger 0,00, Eier 2 St. 14—60 Pfg.					

Leidenschaftlich gern

essen Gesunde und Kranke

Paskal-Jogurt.

Alleinverkauf für **Bad Ems** durch die
Westerwälder Molkerei, Römerstrasse 61.
Stammhaus München. Goldene Medaille
München 1913.

Warenlager-Ausverkauf.

Die noch vorhandenen großen Warenbestände im Hause der G. u. M. Bach zu Nassau werden nur noch kurze Zeit ausverkauft zu billigeren Preisen. Es sind vorhanden Handwerkszeuge und Eisenkurzwaren, Gärtnergeräte, Haushaltsgegenstände, Messer und Gabeln, Porzellan, Glas und Emaille, Petroleumlampen, Sturmlaternen, Einkoch-Apparate, Steintöpfe, Hemden, Kragen, Manschetten, Hüte, Mützen, Handschuhe, Gummischuhe, Pantoffeln, Kolonial- und Farbwaren, Jagdartikel, Manufaktur usw.

2721]

Jacob Landau, Nassau.

NB. Es ist zu empfehlen, wegen starken Andrangs am Mittag, seinen Einkauf vormittags vorzunehmen.

Wohnhaus, Lahnstr. 51, Bad Ems

überaus preiswert zu

verkaufen.

Unionbrauerei Nassau.

(1952)

Unser neues Bett

hochl. rot, dicht Daunen-Cover, 1'/schliff, Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 30.—, Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett Mk. 35.—, Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—, 2schliff jed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bettfed. bill. Katal. frei. 15000 Kund. Bettfabrik, Jena 56, Markt.

— Flechtenkranke —

aller Art, Jucken, Krätze, offene und geschwollene Beine, **Hämorrhoiden**, Magenbeschwerden teile ich jedw. gerne schriftlich mit, wie sich jeder selbst davon befreit.

Frau E. John, Gersford 127, Jannupstraße 4. [429m]

Preisnotierungen in der Woche vom 6. Juni bis 12. Juni 1914.

Markort	Datum	Breise für 100 Kilogramm:																per Ztr.		per Kilo		2 Stck	
		Weizen		Korn		Gerste		Hafer		Heu		Stroh		Kartoffeln		Butter		Eier					
		von	bis	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis
Diez*	12. Juni	16,80	17,20	13,10	—	10,—	—	9,—	—	—	—	—	—	—	—	1,80	2,20	—	14	—	—	—	—
Wiesbaden	10. "	—	—	—	—	—	—	19,—	19,20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Limburg*	10. "	16,70	17,20	13,10	—	—	—	9,—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Montabaur	9. "	—	—	17,34	—	18,46	—	18,—	—	5,—	—	3,—	—	3,50	3,70	2,30	—	—	14	—	—	—	—
Welsburg*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hadamar*	10. "	17,—	—	13,25	—	—	—	9,—	—	—	—	—	—	—	—	2,40	—	—	14	—	—	—	—

* Die Gewichtsangabe ist hier in Mäßen: bei Weizen 160 Pfd., bei Korn 150 Pfd., Gerste 130 Pfd., Hafer 100 Pfd.